



einigen Staaten und Englands diese Gebiete räumen und sich mit der Wahrung seiner angeblichen Rechte auf die südliche Randzone begnügen. Aber es hat seitdem geduldig und zielbewusst auf den Augenblick gewartet, in dem es seine imperialistischen Ziele ungehindert weiter verfolgen können. Dieser Zeitpunkt ist jetzt gekommen.

An eine bewaffnete Intervention, die in andern Zeiten zweifellos von den Vereinten Staaten ernstlich erwogen werden würde, ist angesichts der kritischen Lage der amerikanischen Finanzen auf absehbare Zeit nicht zu denken. Das gleiche gilt für die Völkerbundsmächte, die nach dem Wortlaut der Satzung eigentlich verpflichtet wären, China mit allen Mitteln, einschließlich der militärischen, zu schützen. An dessen würde wahrscheinlich die Androhung wirtschaftlicher Zwangsmaßnahmen auf Grund des Völkerbundsstatuts und des Kellogg-Paktes genügen, um Japan zum Einlenken zu bringen. Aber die Regierung von Tokio hat berechneten Grund zur Annahme, daß die Großmächte zur Zeit nicht einmal in der Lage sind, zu wirtschaftlichen Zwangsmaßnahmen zu schreiten. Bei der Zusammenkürzung des Weltmarktes, bei der ungeheuren Arbeitslosigkeit ist es ein überaus schwerer Entschluß, auf den Handel mit Japan zu verzichten. Japan ist nun einmal einer der größten Abnehmer der europäischen und amerikanischen Industrie und liefert selbst an das Ausland wertvolle Rohstoffe, deren Ausbleiben die Existenz zahlreicher Unternehmungen gefährden würde. Man beachte dabei, daß ein internationaler Boykott Japans durch den Völkerbund die

Gefahr einer militärischen Intervention erheblich näher rücken würde.

Dennoch darf der Völkerbund, so schwer seine Aufgabe auch sein mag, in seinen Bemühungen nicht nachlassen. Im französischen Auswärtigen Amt soll unter den Berufsdiplomaten bereits eine starke Mißstimmung gegen Briand vorhanden sein, weil er sich als Staatspräsident im Mandatskonflikt viel zu weit vorgewagt habe. Man sieht voraus, daß diese ganze Aktion mit einer moralischen Niederlage des Völkerbundes enden und ebendeshalb zu einer Mißstimmung in Japan gegen Frankreich führen werde. Aus ähnlichen Erwägungen hat auch andere Staatsmächte bestritten, sich bei der weiteren Behandlung des mandatschurischen Konfliktes möglichst zurückzuhalten. Die Stimmen aus Amerika klingen überaus gedämpft. Freilich besteht auf der andern Seite die wachsende Sorge um die Haltung der Sowjetunion. Es wäre daher ernstlich zu erwägen, ob man nicht der russischen Regierung anheimstellen sollte, an der Pariser Konvention in der gleichen inoffiziellen Form mitzuwirken, wie es neuerdings die Vereinigten Staaten tun.

Sollte es dem Völkerbund nicht gelingen, China gegen den japanischen Raubzug zu schützen und den Konflikt in der Mandatschur zu beenden, so wird das für den Völkerbundgedanken eine schwere moralische Belastung bedeuten. Aber es wäre eine Katastrophe, wenn die Welt den Eindruck gewinnen würde, daß der Völkerbund im Gefühl seiner derzeitigen Ohnmacht sogar auf den Versuch verzichtet, seine Mission als Friedensstifter zu erfüllen.

Anhang immer wieder den Eindruck zu erwecken versucht, als ob es morgen oder übermorgen losginge. Es ist den Lesern zu oft versprochen worden.

### Grüner Hummel in Jena

D. Am Mittwoch veranstaltete ein Teil der Korporationsstudenten der Universitäten Jena, Halle und Leipzig auf dem Marktplatz in Jena eine Kundgebung gegen Hitler und Senat der Universität Halle. Die Kundgebung trug in einer „Kampfsong“ aus gegen die Kulturpolitik des preussischen sozialdemokratischen Kultusministers Grimme. Die deutsche Jugend werde — so schloß der offizielle Redner — auf den Trümmern des von den Rodebuerdredrern von 1918 geschaffenen Systems ein neues Vaterland errichten.

Der offizielle Redner war der Vorsitzende der Deutschen Studentenschaft Halle, Hans Böhrer. Daraus dürfte sich in Bezug auf die künftige Behandlung der Universität Halle durch die preussische Regierung alles weitere von selbst ergeben.

Der baltische Innenminister hat mit Wirkung vom 15. November an im Gesamtgebiet des Volksstaates Esten bis auf weiteres alle Versammlungen unter freiem Himmel, Demonstrationen, Umzüge und Sammeltransporte aller Art, von Mitgliedern politischer Vereinigungen oder zu politischen Zwecken unternommen werden, verboten.

Ein Sohn Primo de Ribera verhaftet. Auf Veranlassung der Regierung wurde ein Sohn Primo de Ribera wegen monarchistischer Antriebe verhaftet. Außerdem wurden andere Personen, darunter Offiziere und Priester, aus dem gleichen Grunde festgenommen. Verschiedene Vorformnisse in der Gegend haben angeblich die Vermutung aufkommen lassen, daß die radikalsten Verbände eine gemeinsame Aktion gegen die Republik vorbereiten.

## Hitlers Bürgerkriegsarmee

### Truppenverschiebungen und Alarmvorbereitungen

In Hitlers Privatarmee gibt es, Tarum Hitlers Braundauweiger Parole an die SA, eine Stunde vor dem Ziel die Revolver nicht zu verlieren, darum innerhalb der Leitung der SA, eine seltsame Geschäftigkeit, die bei den Pratorianern den Eindruck erwecken soll, als ginge es morgen oder übermorgen los. Was die Verhältnisse zur Erweckung dieses Eindruckes all- anstellen, zeigt folgender Befehl des SS-Stellvertreters an die SA-Organisationen:

Von CSAA, 4. Oktober 1931.

1. Die schon längere Zeit bestehende Umorganisation der SA in nummer in August. Besondere Aufgaben lassen den Zeitpunkt für geeignet erscheinen. In Gruppen- und Kreisführerbesprechungen sind die höheren Gründe darzulegen. Als deren Folge wird angeordnet:

- a) Alle arbeitslosen SA-Leute, die mindestens seit 1. Mai 1931 der SA angehören, sind lückenlos zusammengeführt umgehend der CSAA zu melden. Spätester Termin 1. November 1931. Die Meldungen erfolgen getrennt für gediente und ungediente Leute.
- b) Die noch fehlenden Ausrüstungsgegenstände sind sofort beschaffen und von der Zeugmeisterei anzufragen. Die Ausrüstung ist, von der bisherigen Zahlungs- und Lieferweise abzuweichen und die Berechnung direkt mit der Stabsverwaltung vorzunehmen. Innerhalb der nächsten 14 Tage sind Kleiderdepotie anzufordern, in denen sich die Stufen, von der Vollständigkeit der Ausrüstung überzeugen. Weiter die ordnungsgemäße Durchsührung ist auf dem Dienstwege zu berichten.
- c) Ab sofort gilt für alle SA-Leute folgender Befehl: Wer sich länger als 3 Tage vom Standort seines Sturmes entfernt, muß sich von seinem Sturm an den überweisen lassen, in dessen Standort der Aufenthalt ist. Ist ein Sturm dort nicht vorhanden, so scheidet er sich für die Zeit seines dortigen Aufenthaltes dem nächstgelegenen Sturm an. Die Stufen sind dafür verantwortlich, daß die Kontrolle über diese Leute nicht verlorengeht. Wer ohne Heberweisung den Sturmstandort verläßt, ist aus der SA ausgeschlossen.
- d) Uniform- und Ausrüstungsgegenstände sind von SA-Leuten sofort abzunehmen und zentral zu lagern. (Weim Stuf.) Die Gegenstände sind getrennt zu packen und mit Aufschrift zu versehen. Ueber den Ort der Aufbewahrung ist den SA-Leuten nicht Mitteilung zu machen. Die im Besitz der SA-Leute befindlichen Fahrräder sind dem Stuf. zu melden. Führertruppen werden dem dienstlichen Scharführer unterstellt. Die Stärke ist auf dem Dienstwege zu melden.

2. Umlegung der SA innerhalb des Standortbereichs.

In einer demnächst stattfindenden Führerbesprechung werden die neuen Standorte der einzelnen Stürme geregelt. Diese Umlegung hat nicht länderigen Wert und gilt nur auf besonderen Befehl. Es ist zu erreichen, daß im Falle einer Anordnung Stürme nur dort liegen, wo die SA-Leute ihrem Vorkampfbereich lassen dies im Falle der Wächtergreifung wünschenswert erscheinen. Die SA-Leute sind über diese Möglichkeit in vorläufiger Weise zu unterrichten. SA-Männer, die als unwillig gelten und für besondere Aufgaben nicht geeignet erscheinen, sind zu beurlauben. Es ist nach dem Grundlag zu versuchen, nicht die zahlenmäßige Stärke, sondern gewandte Aktivität ist für die Brauchbarkeit eines Sturmes maßgebend.

3. Vererbung zur SS. Von der SS-Verteilung werden demnächst aus den Reihen der SA im Einverständnis mit der CSAA einzelne Leute zur SS angefordert. Es sind solche Leute auszuwählen, die zuverlässig erprobt und in der Lage sind, auf plötzliche Anforderung sofort ihren Wohnsitz zu verlassen.

4. In den Tagen vom 31. Oktober bis 5. November 1931, finden im Weim-Bereich Besprechungen statt. Anwesend sind die Stufen. Im Falle der Verhinderung durch Arbeit usw. wird ein anderer durchaus zuverlässiger Kandidat entsandt. Tag, Ort und Stunde werden kurz vorher durch Sonderbefehl bekanntgemacht. Die Kosten werden zur Hälfte von dem Teilnehmer und zur andern Hälfte von der Stufen-Kasse getragen. Auf 4 bis 5 Tage Abwesenheit vorzubereiten.

5. No. No. sofort fertigmachen. Ad. XI.

Dieser Befehl an Hitlers Privatarmee macht die Frage nötig, wie lange die zuständigen Amtsstellen die kriegsmäßig ausgerüsteten Pratorianerorganisationen der Nazis noch dulden wollen. Sind diese Organisationen etwa keine Gefahr für die öffentliche Sicherheit und Ordnung?

Der Deutsche, das Organ Dr. Egerwalds, hat unlängst an Adolf Hitler drei Fragen gerichtet. Die dritte Frage lautete wie folgt:

„Sollten Sie es mit den Pflichten einer Arbeiterpartei vereinbaren, wenn diese sich von sozialreaktionären Arbeitgebern mit Geld unterstützen lassen?“

Hitler hat sich auf diese hitzigen Fragen kaiser ausweichend. Der vorstehende Befehl des Chef aber bringt erneut die Befestigung für die freitlich abgedies bereits weithin bekannte Tatsache, daß die Hitler-Beute für die Warden von Großkapitalisten bezahlt und unterhalten werden. Wir werfen die Frage auf: Wie werden die nach anderen Gebieten vertriebenen SA-Leute unterhalten? Wer bezahlt sie? Wer liefert das Geld dazu? Wollen die Hitler-Beute behalten, daß die SA-Leuten in andere Länder, aus eigenen Mitteln Wandausflüge in unbekannte Gegend zu unternehmen?

Adolf Hitler wußte, warum er geschwiegen hat. Die Arbeiterklasse aber weiß, was in Erwartung steht. Der Faschismus rüht zum Generalangriff. Wir treffen alle Vorbereitungen, damit der geplante Vorstoß der braunen Nordpeit an dem geschlossenen Widerstand der Arbeiterklasse reitungslos gescheitert.

### Alarmumschreiben

Chemnitz, 11. Nov. (Fig. Drahtbericht.) Die Ortsgruppe Glauchau der Nationalsozialistischen Partei hat dieser Tage an ihre SA-Mitglieder ein streng vertrauliches Rundschreiben folgenden Wortlauts verschickt:

„Ich mache nochmals darauf aufmerksam auf die SA-Versammlungen zwecks Alarm. Es ist unbedingt notwendig, daß sich jeder SA-Mann aufmacht und seine Stiefel sofort einpackt. Es geht nicht an, daß er erst anfragen will, wann es los ist. Wer keinen Tornister hat, nimmt den Kaufsack oder einen Korb und packt sein Dienstzeug ein. Dienstzeug müssen angezogen werden. Dabei ist notwendig, daß eine alte Arbeitshose, die er dann wegwerfen kann, paratbereitzogen wird und so ungeschien aus der Stadt herauskommt. Stellungsort ist sofort bekannt. Haberes erfährt über in der Versammlung. Nun bitte ich Euch, wenn Ihr den Befehl gelesen habt, hat er sofort in den Efen zu wandern und nicht erst mit heuchelstehlen. Also tue jeder seine Pflicht. Heil auf Euch.“

NB. Zur Kontrolle für die eingeladenen Tornister kommt in den nächsten Tagen ein Vertrauensmann.

Auch dieses Rundschreiben in Hitler-Deutsch zeigt, daß die Führung der Privatarmee des Herrn Hitler bei ihrem

### Neue Ohrfeige für Klages

#### Auch das zweite Verbot des Volksfreundes aufgehoben!

Der Reichsminister des Innern hat das siebenstägige Verbot des sozialdemokratischen „Volksfreunds“ in Braunschweig durch den Naziminister Klages am Mittwoch sofort nach Eingang der Beschwerde des Bragges gegen das Verbot im Reichsministerium des Innern als unbegründet aufgehoben. Der „Volksfreund“ wird am Donnerstag wieder erscheinen. Gegen Klages wird am Montag auf Schadenersatz angeklagt werden.

### Adolf stammt aus Süden

Der braunschweigische Naziminister Klages hat in den amtlichen Akademischen Nachrichten der Technischen Hochschule Braunschweig einen Aufruf an die Studenten veröffentlicht, in dem es heißt:

Deutsche Studenten! Eine deutsche Hochschule soll eine feste Burg deutscher Jugend und deutschen Geistes sein. Wollen alle die, die hier zu leben und zu lernen berufen sind, sich der hohen Aufgabe, die ihnen damit gestellt ist, freudig würdig erwehren. Wollen sie nicht einen Augenblick vergessen, daß es nordische Nordwestwind, nordische Weltungsluft und nordische Sittehaft sind, denen die Kultur der Menschen ihre unverwundbarkeitsvolle Spitze verdankt.“

Dieser phrasenreiche Erlaß wird sicherlich bei allen humanistischen große Freude auslösen. Die griechischen und römischen Bildhauer und Maler und die romanischen Künstler existieren für einen Geist wie Klages nicht. Was sagt vor allem der dicke Adolf dazu? Parteilichler Hitler aus der Tschechei stammt von Tschechisch-Slowaken ab; er kommt durchaus von Süden und Osten. Seine Schwelger war außerdem lange Zeit Köchin einer jüdischen Studentenkapelle — bis sie entlassen wurde. Wir denken man den „Führer“ und seine Familie aufzuordnen!

## Kulturstandale

### Wie Notverordnungen mißbraucht werden

Die Notverordnung des Reichspräsidenten vom 28. März soll sich gegen das politische Rumörgeln und gegen politische Ausstellungen richten. Sie ist in Wirklichkeit das Instrument geworden, mit dem man jede nach links tendierende Auffassung totzuschlagen versucht. Insbesondere die Freiheitsbewegung hat unter dem aus dieser Notverordnung herausgehobenen Willkürakten sehr schwer zu leiden. Es ist allerhöchste Zeit, daß sich mit der höchstbedenklichen Praxis, die hier entwickelt wird, die Öffentlichkeit sehr ernsthaft befaßt.

Der Deutsche Freiheitsverband hat unlängst in einem Flugblatt Stellung zum christlichen Debauchem-Scandal genommen. Zum allergrößten Teil gibt der Flugblatt nur die Tatsachen wieder, die in dieser Korruptionsaffäre durch die Voruntersuchung ermittelt wurden und übrigens fast durch die gesamte Tagespresse veröffentlicht worden sind. Die diesen Sachverhalt kommentierenden Bemerkungen des Flugblattes enthalten weder irgendwelche Beschuldigungen, noch überschreiten sie die Grenzen einer sachlichen Polemik.

Am so empörenden wirkt die Tatsache, daß die Verbreitung von den folgenden Regierungskreisen verboten wurde:

Von Oberpräsidenten der Provinz Sachsen und Orenquart Posen-Weiprotzen.

Von den Regierungspräsidenten Lüneburg, Proslau, Pommern, Rügen, Aurich.

Von den Volksbeauftragten in Hamburg und Lübeck.

Von den Landesregierungen Braunschweig und Thüringen; und dazu von einer großen Anzahl Landratsämter und örtlicher Volksgemeinden.

In keinem Falle wird auf irgendeine bestimmte Stelle des Textes verwiesen. In allen Fällen erhält das Verbot die rechtlich am weitesten gehende Ausdehnung, daß die Verbreitung dieser Schrift die öffentliche Sicherheit und Ordnung gefährden könnte, eine Begründung, mit der man sich über jedes Art politische Redensart hinwegsetzen kann. Diese Begründung entspricht dem Volksgesicht des vormaligen Preußen, sie ist nicht in Einklang mit der Verfassung und der Würde eines republikanischen Volksstaates zu bringen.

Ein Oberpräsident wurde gefragt, welche Textstellen ihm

anzüßig erschienen. Er erklärte, nichts gegen den Text sagen zu können, auch die Verbreitung des Flugblattes würde er zulassen, jedoch mit der einschneidenden Bedingung, daß es nur in Form des mehr als 3000 Einwohner haben, vertrieben werden dürfe. Ein Standpunkt, für den es überhaupt keine Rechtsgrundlage gibt.

Ganz unüberlegt hat sich aber die Thüringische Landesregierung über alle verfassungsmäßigen und rechtlichen Grundzüge hinweg. Sie richtete am 3. November 1931 an den Deutschen Freiheitsverband die folgende Mitteilung:

Wir haben zunächst noch den Landeskirchenrat der evangelisch-lutherischen Kirche in Eisenach um Stellungnahme gebeten. Dieser hat uns baldige Stellungnahme in Aussicht gestellt. Wir werden dann sofort auf Ihren Antrag entscheiden.

Also die Regierung löst sich von der Kirche und wehrt darüber gehen, was sie zu genehmigen und was sie zu verweigern hat. Eine solche Regierungsmethode ist im Rahmen zulässiger Nebenverordnungen überhaupt nicht zu charakterisieren. Jedoch darf diese Art zu regieren nicht länger gebildet werden.

Ein anderes Beispiel. Eine Reihe von habsichtlichen Bürgermeisterämtern hatte über die Genehmigung von Verclamungen zu entscheiden, in denen sämtlich über das Thema „Die Weltanschauung der Freiheitsler“ gesprochen werden sollte. Diese Verclamungen wurden mit der Einschränkung genehmigt, daß Augenblicklich unter 20 Jahren der Eintritt nicht gestattet sei.

Wie uns gläubig berichtet wird, wurden die Verclamungen gegenwärtig in den Verordnungen, die zur Zeit des Ältesten Reichs erlassen wurden, nach, um für ihr Verbot die Rechtsgrundlage zu finden.

Ein Blatt, das zu einer Versammlung mit dem Thema: „1918, das aktuelle Problem unserer Zeit“ auffordert, soll teilweise von der Thüringischen Regierung nicht zugelassen werden, weil es die Worte enthält: „Arbeiterfrau, dich rufen wir zum Kampf!“

So sagt ein Kulturstandale, ein Willkürakt den anderen. Diese Methode verdient die allerhöchste Verurteilung. Hierher nicht Kündigung gelassen wird, wird über die Notverordnungparis in ihrer Gesamtheit nicht nur ein empfindliches, sondern ein entscheidendes Wort getrieben werden müssen.

# Presse und Gewalthehe

## Die „Arbeiterstimme“ auf vier Wochen verboten Und was geschieht mit Muffschmanns Deblatt?!

Wie das Presseamt des Polizeipräsidenten Dresden mitteilt, ist die hiesige kommunistische Tageszeitung Arbeiterstimme neuerdings wieder auf vier Wochen, und zwar vom 12. November bis einschließlich 9. Dezember 1931, verboten worden. Die Verbotserlassung stützt sich auf das im § 2 Abs. 2 Ziffer 2 der 2. Nov. Verordnung des Reichspräsidenten zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen vom 10. August 1931 (Bekämpfung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung) Bestimmte.

Ob man zu dem Verbot Stellung nehmen kann, muß man hören, auf welche Äußerungen des kommunistischen Blattes sich das Verbot stützt. Aber heute schon darf geahnt werden, daß das hiesige nationalsozialistische Blatt die schlimmste Gewalthehe treibt. Hier eine Probe. In der Zusammenkunft der Nazis am 8. November sprach ein

Porter Koch. Der nationalsozialistische Freiheitskampf gibt aus der Rede folgende Stelle wieder:

„Er ist auch noch nicht verloren. Der Dolchstoß vom 9. November 1918 muß mit Gottes Hilfe gerügt werden. Sein Tag ist unser Trauertag, bis das Verbrechen gesühnt ist durch Vergeltung an den Verbrechern und durch einen gerechten Frieden. Wir schweigen, aber aus dem Schweigen wird ein Sturm geboren, ein Sturm, der brausend über Deutschland fahren wird und an all dem Lügner und Scheinleumbären Rache und Vergeltung nehmen wird.“

Wenn das keine Bedrohung und Aufreizung zu Gewalttätigkeiten ist, gibt's keine. Wann wird gegen solche christlichen Heger vorgegangen? Wann gegen ein Naziblatt, das täglich von solchen Trohungen spricht?!

### Zusammenstöße

**Kemmlitz, 12. November.** (Sig. Post.) Auch am Mittwoch waren die Nazis, mit Handböden bewaffnet, durch die Straßen der Stadt. Dabei gerieten sie mit Kommunisten zusammen. Es entwickelte sich eine Prügelei, in deren Verlauf auch eine Anzahl scharfer Schüsse fielen. Ein Nationalsozialist wurde getötet, zwei andere durch Schüsse verwundet.

**wb. Kemmlitz, 12. November.** Am die gestrigen Zusammenstöße, bei denen der Nationalsozialist Martens erschossen wurde, aufzuklären, wurden während der ganzen Nacht schreiende Augenzeugen vernommen.

Unter dem dringenden Verdacht, die Schüsse abgegeben zu haben, wurde heute früh der kommunistische Führer Weisag verhaftet. Die Untersuchung dauert an.

**wal. Rab Lausitz, 11. November.** Am der Kreuzung Peuschaer Eberweg, Wülfenstein wurden am Montagabend auf dem Koch-

hausebene befindliche Peuschaer Nationalsozialisten von Andersgearteten überfallen. Es kam zu einer Schlägerei, in deren Verlauf vier Personen verletzt wurden.

**wal. Leipsitz, 11. November.** Am Dienstagabend wurde an der Ecke Könnersitz und Ziegelschloß ein Mitglied der NSD. von einer größeren Zahl Nationalsozialisten umringt und gefoltert. Der NSD. Anhänger erlitt Verletzungen im Gesicht, an Händen und Beinen und mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

**Ghemnitz, 12. November.** (Sig. Post.) In Tugau i. Erg. kam es am Mittwochabend gegen 9 Uhr nach einer nationalsozialistischen Versammlung zu schweren Zusammenstößen zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten. Ein Nationalsozialist wurde erschossen. Ingeheim wurden vier Personen schwer und elf leicht verletzt. Die Polizei verhaftete vier Kommunisten.

### Friedrich Bartels

Am Mittwochabend um 7 Uhr ist der Präsident des Preussischen Landtags, Friedrich Bartels, im Alter von 60 Jahren gestorben. Die am Vormittag vorgenommene Operation brachte ihm keine Rettung mehr.

D. Friedrich Bartels ist in dem kleinen vorpommerschen Städtchen Voigt geboren. Er erlernte dort das Malerhandwerk und ging dann in die Fremde. Früh schon fand er Anknüpfung an die Gewerkschaften und an die Sozialdemokratische Partei. In Hamburg wurde er mit 33 Jahren Angestellter des Malerverbandes. Im Jahre 1906 wurde er Bezirkssekretär der Partei für Schleswig-Holstein. Er verfügte über starke organisatorische Fähigkeiten. Sein Mandat, wenn kein Bezirk zu den bestgeführten im ganzen Reich gehörte. Im Jahre 1913 wählte der Sozialdemokratische Parteitag, der Friedrich Ebert als Reichspräsidenten zum Vorsitzenden der Partei bestimmt hatte, Friedrich Bartels als neuen Sekretär in den Parteivorstand. So kam Bartels nach Berlin, wo eine schwere Arbeit seiner harrte. In der harten Zeit der Kriegsjahre und Nachkriegsjahre leitete er der Partei unschätzbare Dienste. In unerbittlicher Festigkeit, vorbildlicher Gewissenhaftigkeit und aufopfernder Hilfsbereitschaft stellte er seinen Mann auf dem heiligen Weg des Aufstiegs der Bewegung. Nachdem das Verfassungswortrecht in Preußen gefallen war, wurde Bartels in die Preussische Verfassungsgebende Landesversammlung und danach auch in den Landtag gewählt. Seit einer Reihe von Jahren führte er dort die Verhandlungen sachlich, ernst und gerecht.

Bartels war keiner von denen, die sich gerne reden hören und immer Knopf auf dem Kirturm sein wollen. Er war ein fleißiger, tüchtiger und charaktervoller Arbeiter, der in der Stille wirkte, einer von denen, die mit ihren Schultern weicht mehr tragen und halten als so mancher Wunderr.

Der Parteivorstand berief in ihm einen unermüdeten Förderer und Sachwalter, einen zuverlässigen Kampfgenossen, der in so mancher schweren Stunde durch seine in seinem lauterem Charakter beruhende Sicherheit in alle Schwierigkeiten und Widerstände Presse schlagen half. Als Vertreter des Parteivorstandes wirkte Bartels auch lange Jahre in den Beratungen der Preußischen Kommission des Vortages mit. Hier wie auch als Vorsitzender des Aufsichtsrats des Soz. Pressebundes zeigte sich Bartels als ein verständnisvoller Förderer der Presse und als ein aufrichtiger Helfer und Freund der Redakteure und Schriftsteller. Sein vornehmer Charakter — und Charaktere sind ja seltener als geübte Leute — wurde auch vom politischen Gegner aner-

kannt und respektiert. Von unten gekommen, blieb ihm in Haltung und Taft, d. h. in der ganzen Bindung und Fühlung mit dem Volke immer lebendig. Die Sozialdemokratie und die Gewerkschaften und darüber hinaus die ganze Arbeiterbewegung haben in ihm einen guten Kameraden verloren.

### Waffenstillstand am Nonnifluß

Der amerikanische Vorkämpfer in London und frühere Vizepräsident von I. I. A., General James, hat von seiner Regierung den Auftrag erhalten, an den bevorstehenden Pariser Verhandlungen des Völkerbundes über den Konflikt in der Mandchurei teilzunehmen. James wird London Ende dieser Woche verlassen.

Aus Tokio wird gemeldet, daß zwischen den Japanern und Chinesen ein vorläufiger Waffenstillstand an der Nonnibrücke vereinbart worden sei. Danach verpflichteten sich beide Parteien, ihre Truppen aus der Prädengone zurückzuziehen, und zwar die Japaner nur unter der Voraussetzung, daß die Reparatur der Brücke in der vereinbarten Zeit von vier Tagen beendet ist. Japan verpflichtet sich ferner, seine Expeditionsarmee nicht in die Prädengone zurückzuführen. Allerdings geschieht auch das nur unter der Voraussetzung, daß die Chinesen mehr die Brücke zerstören noch den Verkehr über die Brücke in irgendeiner Weise stören.

**Die japanischen Verluste in der Mandchurei - 129 Tote**  
wb. London, 12. November. Times melden aus Tokio: Einer Mitteilung des Kriegsministeriums zufolge betragen die bisherigen Verluste der japanischen Truppen in der Mandchurei 129 Tote, 302 Verwundete und 6 Vermisste.

### Lübecker Schneetempo

In der Mittwochnachmittag der Calmeite-Verhandlung wurde die Vernehmung von Dr. Köppling fortgesetzt. Der Vorsitzende verlas die Namen der erkrankten Kinder. Dr. Köppling äußerte sich, indem er an seine Ausführungen am Vortage anknüpfte, über Art und Grad der Erkrankungen und über den Zusammenhang der Erkrankungen mit der Impfung.

Nachmittags wurden die Entscheidungen über eine Reihe von Weisungsentwürfen verhandelt. Zunächst erklärte der Vorsitzende, daß das Gericht auf dem Standpunkt stehe, daß die Einführung des Calmeite-Verfahrens nur dann zum Gegenstand der Urteilsfindung gemacht werden könne, wenn die Anklage aus auf diesen Punkt unter den Voraussetzungen des § 308 der Strafprozessordnung ausgeht. Hierzu sei erforderlich, daß die Staatsanwaltschaft einen Antrag auf Ausdehnung der Anklage über den Erfassungsbereich stelle und daß die Angeklagten dieser Ausdehnung zustimmen. Abgelehnt wurden dann die Anträge auf Ladung von Mitgliedern des Reichsgesundheitsamtes und auf Ladung der Professoren Fraunholz, Dr. Pufschmann und Friedmann.



**Die Trümmer des französischen Militärluftschiffes „S. S. 6“**

In der Nähe des Flughafen Rochefort wurde das Luftschiff „S. S. 6“ beim Landen vom Sturm abgetrieben und in den Felsen mehrerer Bäume gestürzt. Mehrere Personen wurden nur leicht verletzt.

Wegen Schluß der Sitzung kam es zu einem Zustand der Sachverständigen. Der Prozeß dauert ihnen zu lange. Sie sind zum größten Teil Dozenten wissenschaftlicher Institute oder Hochschullehrer. Nach längeren Debatten teilte der Vorsitzende mit, daß der größte Teil der Sachverständigen auf Antrag beurlaubt werde.

### Letzte Nachrichten

#### Neue Disziplin Dr. Frimers?

wb. München, 12. November. (S. P.) Die Münchner Zeitung berichtet heute im Zusammenhang mit dem Aufstich Dr. Frimers in München auf Grund von ungenügenden Nachrichten aus Wien, die einer genauen Nachprüfung unterzogen worden seien, u. a.: Dr. Frimer scheint tatsächlich in München Vorberetzungen für ein neues politisches Abenteuer getroffen zu haben. Er habe zu diesem Zweck erst mit dem Grafen Lamberg, einem Teilnehmer an dem Esterhazyer Aufstand, Unterredungen gepflogen. In Wien vermute man, daß eine Aktion von Wahren aus für die Nacht vom letzten Sonntag auf den Montag geplant gewesen sei. Die Münchner maßgebenden Stellen seien von Wien aus auf diese vermeintlichen Absichten Dr. Frimers aufmerksam gemacht worden, und dieser müsse sich jetzt innerhalb kurzer Frist fortlaufend auf der Volksgedächtnis weiden. Graf Lamberg habe übrigens München bereits wieder verlassen, und Dr. Frimer beschlossene, in nächster Zeit nach Südbahnen auszuwandern.

#### Britischer Winenluder gestrandet

**Admiral Keim an Bord**  
Hansfurt, 12. November. Der britische Winenluder Pelagos, mit dem Oberbefehlshaber der Gensdarmen, Admiral Sir Edward Keim, an Bord, ist heute früh auf sehr bewegter See an der dänischen Küste bei Rüttschau gestrandet. Das Schiff liegt zwischen Rüttschau, Lohndorf und Lohndorf und hergeworfen wird, besteht keine unmittelbare Gefahr, daß es in Stücke bricht. Der größte Teil der Besatzung ist wohlbehalten geblieben. Nach Empfang der SOS-Signale des Winenluders ist der deutsche Dampfer Dersitzinger an der Unfallstelle eingetroffen. Die beiden britischen Kriegsschiffe Suffolk und Cornwall sind unter Vollampf zur Hilfeleistung unterwegs.

#### Strafanträge im Henning-Prozeß

wb. Hamburg, 12. November. In dem Prozeß wegen der Tötung des kommunistischen Bürgerrechtsmitgliedes Henning beantragte der Oberstaatsanwalt gegen Hermann wegen Zweifels wegen 10 Jahre Zuchthaus, gegen Janich neun Jahre Zuchthaus und gegen Sammel acht Jahre Zuchthaus.

#### Schlachtviehmarkt Dresden vom 12. November

Wachschaff. 1. Kuh, 2. Kuh, 3. Kuh, 4. Kuh, 5. Kuh, 6. Kuh, 7. Kuh, 8. Kuh, 9. Kuh, 10. Kuh, 11. Kuh, 12. Kuh, 13. Kuh, 14. Kuh, 15. Kuh, 16. Kuh, 17. Kuh, 18. Kuh, 19. Kuh, 20. Kuh, 21. Kuh, 22. Kuh, 23. Kuh, 24. Kuh, 25. Kuh, 26. Kuh, 27. Kuh, 28. Kuh, 29. Kuh, 30. Kuh, 31. Kuh, 32. Kuh, 33. Kuh, 34. Kuh, 35. Kuh, 36. Kuh, 37. Kuh, 38. Kuh, 39. Kuh, 40. Kuh, 41. Kuh, 42. Kuh, 43. Kuh, 44. Kuh, 45. Kuh, 46. Kuh, 47. Kuh, 48. Kuh, 49. Kuh, 50. Kuh, 51. Kuh, 52. Kuh, 53. Kuh, 54. Kuh, 55. Kuh, 56. Kuh, 57. Kuh, 58. Kuh, 59. Kuh, 60. Kuh, 61. Kuh, 62. Kuh, 63. Kuh, 64. Kuh, 65. Kuh, 66. Kuh, 67. Kuh, 68. Kuh, 69. Kuh, 70. Kuh, 71. Kuh, 72. Kuh, 73. Kuh, 74. Kuh, 75. Kuh, 76. Kuh, 77. Kuh, 78. Kuh, 79. Kuh, 80. Kuh, 81. Kuh, 82. Kuh, 83. Kuh, 84. Kuh, 85. Kuh, 86. Kuh, 87. Kuh, 88. Kuh, 89. Kuh, 90. Kuh, 91. Kuh, 92. Kuh, 93. Kuh, 94. Kuh, 95. Kuh, 96. Kuh, 97. Kuh, 98. Kuh, 99. Kuh, 100. Kuh, 101. Kuh, 102. Kuh, 103. Kuh, 104. Kuh, 105. Kuh, 106. Kuh, 107. Kuh, 108. Kuh, 109. Kuh, 110. Kuh, 111. Kuh, 112. Kuh, 113. Kuh, 114. Kuh, 115. Kuh, 116. Kuh, 117. Kuh, 118. Kuh, 119. Kuh, 120. Kuh, 121. Kuh, 122. Kuh, 123. Kuh, 124. Kuh, 125. Kuh, 126. Kuh, 127. Kuh, 128. Kuh, 129. Kuh, 130. Kuh, 131. Kuh, 132. Kuh, 133. Kuh, 134. Kuh, 135. Kuh, 136. Kuh, 137. Kuh, 138. Kuh, 139. Kuh, 140. Kuh, 141. Kuh, 142. Kuh, 143. Kuh, 144. Kuh, 145. Kuh, 146. Kuh, 147. Kuh, 148. Kuh, 149. Kuh, 150. Kuh, 151. Kuh, 152. Kuh, 153. Kuh, 154. Kuh, 155. Kuh, 156. Kuh, 157. Kuh, 158. Kuh, 159. Kuh, 160. Kuh, 161. Kuh, 162. Kuh, 163. Kuh, 164. Kuh, 165. Kuh, 166. Kuh, 167. Kuh, 168. Kuh, 169. Kuh, 170. Kuh, 171. Kuh, 172. Kuh, 173. Kuh, 174. Kuh, 175. Kuh, 176. Kuh, 177. Kuh, 178. Kuh, 179. Kuh, 180. Kuh, 181. Kuh, 182. Kuh, 183. Kuh, 184. Kuh, 185. Kuh, 186. Kuh, 187. Kuh, 188. Kuh, 189. Kuh, 190. Kuh, 191. Kuh, 192. Kuh, 193. Kuh, 194. Kuh, 195. Kuh, 196. Kuh, 197. Kuh, 198. Kuh, 199. Kuh, 200. Kuh, 201. Kuh, 202. Kuh, 203. Kuh, 204. Kuh, 205. Kuh, 206. Kuh, 207. Kuh, 208. Kuh, 209. Kuh, 210. Kuh, 211. Kuh, 212. Kuh, 213. Kuh, 214. Kuh, 215. Kuh, 216. Kuh, 217. Kuh, 218. Kuh, 219. Kuh, 220. Kuh, 221. Kuh, 222. Kuh, 223. Kuh, 224. Kuh, 225. Kuh, 226. Kuh, 227. Kuh, 228. Kuh, 229. Kuh, 230. Kuh, 231. Kuh, 232. Kuh, 233. Kuh, 234. Kuh, 235. Kuh, 236. Kuh, 237. Kuh, 238. Kuh, 239. Kuh, 240. Kuh, 241. Kuh, 242. Kuh, 243. Kuh, 244. Kuh, 245. Kuh, 246. Kuh, 247. Kuh, 248. Kuh, 249. Kuh, 250. Kuh, 251. Kuh, 252. Kuh, 253. Kuh, 254. Kuh, 255. Kuh, 256. Kuh, 257. Kuh, 258. Kuh, 259. Kuh, 260. Kuh, 261. Kuh, 262. Kuh, 263. Kuh, 264. Kuh, 265. Kuh, 266. Kuh, 267. Kuh, 268. Kuh, 269. Kuh, 270. Kuh, 271. Kuh, 272. Kuh, 273. Kuh, 274. Kuh, 275. Kuh, 276. Kuh, 277. Kuh, 278. Kuh, 279. Kuh, 280. Kuh, 281. Kuh, 282. Kuh, 283. Kuh, 284. Kuh, 285. Kuh, 286. Kuh, 287. Kuh, 288. Kuh, 289. Kuh, 290. Kuh, 291. Kuh, 292. Kuh, 293. Kuh, 294. Kuh, 295. Kuh, 296. Kuh, 297. Kuh, 298. Kuh, 299. Kuh, 300. Kuh, 301. Kuh, 302. Kuh, 303. Kuh, 304. Kuh, 305. Kuh, 306. Kuh, 307. Kuh, 308. Kuh, 309. Kuh, 310. Kuh, 311. Kuh, 312. Kuh, 313. Kuh, 314. Kuh, 315. Kuh, 316. Kuh, 317. Kuh, 318. Kuh, 319. Kuh, 320. Kuh, 321. Kuh, 322. Kuh, 323. Kuh, 324. Kuh, 325. Kuh, 326. Kuh, 327. Kuh, 328. Kuh, 329. Kuh, 330. Kuh, 331. Kuh, 332. Kuh, 333. Kuh, 334. Kuh, 335. Kuh, 336. Kuh, 337. Kuh, 338. Kuh, 339. Kuh, 340. Kuh, 341. Kuh, 342. Kuh, 343. Kuh, 344. Kuh, 345. Kuh, 346. Kuh, 347. Kuh, 348. Kuh, 349. Kuh, 350. Kuh, 351. Kuh, 352. Kuh, 353. Kuh, 354. Kuh, 355. Kuh, 356. Kuh, 357. Kuh, 358. Kuh, 359. Kuh, 360. Kuh, 361. Kuh, 362. Kuh, 363. Kuh, 364. Kuh, 365. Kuh, 366. Kuh, 367. Kuh, 368. Kuh, 369. Kuh, 370. Kuh, 371. Kuh, 372. Kuh, 373. Kuh, 374. Kuh, 375. Kuh, 376. Kuh, 377. Kuh, 378. Kuh, 379. Kuh, 380. Kuh, 381. Kuh, 382. Kuh, 383. Kuh, 384. Kuh, 385. Kuh, 386. Kuh, 387. Kuh, 388. Kuh, 389. Kuh, 390. Kuh, 391. Kuh, 392. Kuh, 393. Kuh, 394. Kuh, 395. Kuh, 396. Kuh, 397. Kuh, 398. Kuh, 399. Kuh, 400. Kuh, 401. Kuh, 402. Kuh, 403. Kuh, 404. Kuh, 405. Kuh, 406. Kuh, 407. Kuh, 408. Kuh, 409. Kuh, 410. Kuh, 411. Kuh, 412. Kuh, 413. Kuh, 414. Kuh, 415. Kuh, 416. Kuh, 417. Kuh, 418. Kuh, 419. Kuh, 420. Kuh, 421. Kuh, 422. Kuh, 423. Kuh, 424. Kuh, 425. Kuh, 426. Kuh, 427. Kuh, 428. Kuh, 429. Kuh, 430. Kuh, 431. Kuh, 432. Kuh, 433. Kuh, 434. Kuh, 435. Kuh, 436. Kuh, 437. Kuh, 438. Kuh, 439. Kuh, 440. Kuh, 441. Kuh, 442. Kuh, 443. Kuh, 444. Kuh, 445. Kuh, 446. Kuh, 447. Kuh, 448. Kuh, 449. Kuh, 450. Kuh, 451. Kuh, 452. Kuh, 453. Kuh, 454. Kuh, 455. Kuh, 456. Kuh, 457. Kuh, 458. Kuh, 459. Kuh, 460. Kuh, 461. Kuh, 462. Kuh, 463. Kuh, 464. Kuh, 465. Kuh, 466. Kuh, 467. Kuh, 468. Kuh, 469. Kuh, 470. Kuh, 471. Kuh, 472. Kuh, 473. Kuh, 474. Kuh, 475. Kuh, 476. Kuh, 477. Kuh, 478. Kuh, 479. Kuh, 480. Kuh, 481. Kuh, 482. Kuh, 483. Kuh, 484. Kuh, 485. Kuh, 486. Kuh, 487. Kuh, 488. Kuh, 489. Kuh, 490. Kuh, 491. Kuh, 492. Kuh, 493. Kuh, 494. Kuh, 495. Kuh, 496. Kuh, 497. Kuh, 498. Kuh, 499. Kuh, 500. Kuh, 501. Kuh, 502. Kuh, 503. Kuh, 504. Kuh, 505. Kuh, 506. Kuh, 507. Kuh, 508. Kuh, 509. Kuh, 510. Kuh, 511. Kuh, 512. Kuh, 513. Kuh, 514. Kuh, 515. Kuh, 516. Kuh, 517. Kuh, 518. Kuh, 519. Kuh, 520. Kuh, 521. Kuh, 522. Kuh, 523. Kuh, 524. Kuh, 525. Kuh, 526. Kuh, 527. Kuh, 528. Kuh, 529. Kuh, 530. Kuh, 531. Kuh, 532. Kuh, 533. Kuh, 534. Kuh, 535. Kuh, 536. Kuh, 537. Kuh, 538. Kuh, 539. Kuh, 540. Kuh, 541. Kuh, 542. Kuh, 543. Kuh, 544. Kuh, 545. Kuh, 546. Kuh, 547. Kuh, 548. Kuh, 549. Kuh, 550. Kuh, 551. Kuh, 552. Kuh, 553. Kuh, 554. Kuh, 555. Kuh, 556. Kuh, 557. Kuh, 558. Kuh, 559. Kuh, 560. Kuh, 561. Kuh, 562. Kuh, 563. Kuh, 564. Kuh, 565. Kuh, 566. Kuh, 567. Kuh, 568. Kuh, 569. Kuh, 570. Kuh, 571. Kuh, 572. Kuh, 573. Kuh, 574. Kuh, 575. Kuh, 576. Kuh, 577. Kuh, 578. Kuh, 579. Kuh, 580. Kuh, 581. Kuh, 582. Kuh, 583. Kuh, 584. Kuh, 585. Kuh, 586. Kuh, 587. Kuh, 588. Kuh, 589. Kuh, 590. Kuh, 591. Kuh, 592. Kuh, 593. Kuh, 594. Kuh, 595. Kuh, 596. Kuh, 597. Kuh, 598. Kuh, 599. Kuh, 600. Kuh, 601. Kuh, 602. Kuh, 603. Kuh, 604. Kuh, 605. Kuh, 606. Kuh, 607. Kuh, 608. Kuh, 609. Kuh, 610. Kuh, 611. Kuh, 612. Kuh, 613. Kuh, 614. Kuh, 615. Kuh, 616. Kuh, 617. Kuh, 618. Kuh, 619. Kuh, 620. Kuh, 621. Kuh, 622. Kuh, 623. Kuh, 624. Kuh, 625. Kuh, 626. Kuh, 627. Kuh, 628. Kuh, 629. Kuh, 630. Kuh, 631. Kuh, 632. Kuh, 633. Kuh, 634. Kuh, 635. Kuh, 636. Kuh, 637. Kuh, 638. Kuh, 639. Kuh, 640. Kuh, 641. Kuh, 642. Kuh, 643. Kuh, 644. Kuh, 645. Kuh, 646. Kuh, 647. Kuh, 648. Kuh, 649. Kuh, 650. Kuh, 651. Kuh, 652. Kuh, 653. Kuh, 654. Kuh, 655. Kuh, 656. Kuh, 657. Kuh, 658. Kuh, 659. Kuh, 660. Kuh, 661. Kuh, 662. Kuh, 663. Kuh, 664. Kuh, 665. Kuh, 666. Kuh, 667. Kuh, 668. Kuh, 669. Kuh, 670. Kuh, 671. Kuh, 672. Kuh, 673. Kuh, 674. Kuh, 675. Kuh, 676. Kuh, 677. Kuh, 678. Kuh, 679. Kuh, 680. Kuh, 681. Kuh, 682. Kuh, 683. Kuh, 684. Kuh, 685. Kuh, 686. Kuh, 687. Kuh, 688. Kuh, 689. Kuh, 690. Kuh, 691. Kuh, 692. Kuh, 693. Kuh, 694. Kuh, 695. Kuh, 696. Kuh, 697. Kuh, 698. Kuh, 699. Kuh, 700. Kuh, 701. Kuh, 702. Kuh, 703. Kuh, 704. Kuh, 705. Kuh, 706. Kuh, 707. Kuh, 708. Kuh, 709. Kuh, 710. Kuh, 711. Kuh, 712. Kuh, 713. Kuh, 714. Kuh, 715. Kuh, 716. Kuh, 717. Kuh, 718. Kuh, 719. Kuh, 720. Kuh, 721. Kuh, 722. Kuh, 723. Kuh, 724. Kuh, 725. Kuh, 726. Kuh, 727. Kuh, 728. Kuh, 729. Kuh, 730. Kuh, 731. Kuh, 732. Kuh, 733. Kuh, 734. Kuh, 735. Kuh, 736. Kuh, 737. Kuh, 738. Kuh, 739. Kuh, 740. Kuh, 741. Kuh, 742. Kuh, 743. Kuh, 744. Kuh, 745. Kuh, 746. Kuh, 747. Kuh, 748. Kuh, 749. Kuh, 750. Kuh, 751. Kuh, 752. Kuh, 753. Kuh, 754. Kuh, 755. Kuh, 756. Kuh, 757. Kuh, 758. Kuh, 759. Kuh, 760. Kuh, 761. Kuh, 762. Kuh, 763. Kuh, 764. Kuh, 765. Kuh, 766. Kuh, 767. Kuh, 768. Kuh, 769. Kuh, 770. Kuh, 771. Kuh, 772. Kuh, 773. Kuh, 774. Kuh, 775. Kuh, 776. Kuh, 777. Kuh, 778. Kuh, 779. Kuh, 780. Kuh, 781. Kuh, 782. Kuh, 783. Kuh, 784. Kuh, 785. Kuh, 786. Kuh, 787. Kuh, 788. Kuh, 789. Kuh, 790. Kuh, 791. Kuh, 792. Kuh, 793. Kuh, 794. Kuh, 795. Kuh, 796. Kuh, 797. Kuh, 798. Kuh, 799. Kuh, 800. Kuh, 801. Kuh, 802. Kuh, 803. Kuh, 804. Kuh, 805. Kuh, 806. Kuh, 807. Kuh, 808. Kuh, 809. Kuh, 810. Kuh, 811. Kuh, 812. Kuh, 813. Kuh, 814. Kuh, 815. Kuh, 816. Kuh, 817. Kuh, 818. Kuh, 819. Kuh, 820. Kuh, 821. Kuh, 822. Kuh, 823. Kuh, 824. Kuh, 825. Kuh, 826. Kuh, 827. Kuh, 828. Kuh, 829. Kuh, 830. Kuh, 831. Kuh, 832. Kuh, 833. Kuh, 834. Kuh, 835. Kuh, 836. Kuh, 837. Kuh, 838. Kuh, 839. Kuh, 840. Kuh, 841. Kuh, 842. Kuh, 843. Kuh, 844. Kuh, 845. Kuh, 846. Kuh, 847. Kuh, 848. Kuh, 849. Kuh, 850. Kuh, 851. Kuh, 852. Kuh, 853. Kuh, 854. Kuh, 855. Kuh, 856. Kuh, 857. Kuh, 858. Kuh, 859. Kuh, 860. Kuh, 861. Kuh, 862. Kuh, 863. Kuh, 864. Kuh, 865. Kuh, 866. Kuh, 867. Kuh, 868. Kuh, 869. Kuh, 870. Kuh, 871. Kuh, 872. Kuh, 873. Kuh, 874. Kuh, 875. Kuh, 876. Kuh, 877. Kuh, 878. Kuh, 879. Kuh, 880. Kuh, 881. Kuh, 882. Kuh, 883. Kuh, 884. Kuh, 885. Kuh, 886. Kuh, 887. Kuh, 888. Kuh, 889. Kuh, 890. Kuh, 891. Kuh, 892. Kuh, 893. Kuh, 894. Kuh, 895. Kuh, 896. Kuh, 897. Kuh, 898. Kuh, 899. Kuh, 900. Kuh, 901. Kuh, 902. Kuh, 903. Kuh, 904. Kuh, 905. Kuh, 906. Kuh, 907. Kuh, 908. Kuh, 909. Kuh, 910. Kuh, 911. Kuh, 912. Kuh, 913. Kuh, 914. Kuh, 915. Kuh, 916. Kuh, 917. Kuh, 918. Kuh, 919. Kuh, 920. Kuh, 921. Kuh, 922. Kuh, 923. Kuh, 924. Kuh, 925. Kuh, 926. Kuh, 927. Kuh, 928. Kuh, 929. Kuh, 930. Kuh, 931. Kuh, 932. Kuh, 933. Kuh, 934. Kuh, 935. Kuh, 936. Kuh, 937. Kuh, 938. Kuh, 939. Kuh, 940. Kuh, 941. Kuh, 942. Kuh, 943. Kuh, 944. Kuh, 945. Kuh, 946. Kuh, 947. Kuh, 948. Kuh, 949. Kuh, 950. Kuh, 951. Kuh, 952. Kuh, 953. Kuh, 954. Kuh, 955. Kuh, 956. Kuh, 957. Kuh, 958. Kuh, 959. Kuh, 960. Kuh, 961. Kuh, 962. Kuh, 963. Kuh, 964. Kuh, 965. Kuh, 966. Kuh, 967. Kuh, 968. Kuh, 969. Kuh, 970. Kuh, 971. Kuh, 972. Kuh, 973. Kuh, 974. Kuh, 975. Kuh, 976. Kuh, 977. Kuh, 978. Kuh, 979. Kuh, 980. Kuh, 981. Kuh, 982. Kuh, 983. Kuh, 984. Kuh, 985. Kuh, 986. Kuh, 987. Kuh, 988. Kuh, 989. Kuh, 990. Kuh, 991. Kuh, 992. Kuh, 993. Kuh, 994. Kuh, 995. Kuh, 996. Kuh, 997. Kuh, 998. Kuh, 999. Kuh, 1000. Kuh, 1001. Kuh, 1002. Kuh, 1003. Kuh, 1004. Kuh, 1005. Kuh, 1006. Kuh, 1007. Kuh, 1008. Kuh, 1009. Kuh, 1010. Kuh, 1011. Kuh, 1012. Kuh, 1013. Kuh, 1014. Kuh, 1015. Kuh, 1016. Kuh, 1017. Kuh, 1018. Kuh, 1019. Kuh, 1020. Kuh, 1021. Kuh, 1022. Kuh, 1023. Kuh, 1024. Kuh, 1025. Kuh, 1026. Kuh, 1027. Kuh, 1028. Kuh, 1029. Kuh, 1030. Kuh, 1031. Kuh, 1032. Kuh, 1033. Kuh, 1034. Kuh, 1035. Kuh, 1036. Kuh, 1037. Kuh, 1038. Kuh, 1039. Kuh, 1040. Kuh, 1041. Kuh, 1042. Kuh, 1043. Kuh, 1044. Kuh, 1045. Kuh, 1046. Kuh, 1047. Kuh, 1048. Kuh, 1049. Kuh, 1050. Kuh, 1051. Kuh, 1052. Kuh, 1053. Kuh, 1054. Kuh, 1055. Kuh, 1056. Kuh, 1057. Kuh, 1058. Kuh, 1059. Kuh, 1060. Kuh, 1061. Kuh, 1062. Kuh, 1063. Kuh, 1064. Kuh, 1065. Kuh, 1066. Kuh, 1067. Kuh, 1068. Kuh, 1069. Kuh, 1070. Kuh, 1071. Kuh, 1072. Kuh, 1073. Kuh, 1074. Kuh, 1075. Kuh, 1076. Kuh, 1077. Kuh, 1078. Kuh, 1079. Kuh, 1080. Kuh, 1081. Kuh, 1082. Kuh, 1083. Kuh, 1084. Kuh, 1085. Kuh, 1086. Kuh, 1087. Kuh, 1088. Kuh, 1089. Kuh, 1090. Kuh, 1091. Kuh, 1092. Kuh, 1093. Kuh, 1094. Kuh, 1095. Kuh, 1096. Kuh, 1097. Kuh, 1098. Kuh, 1099. Kuh, 1100. Kuh, 1101. Kuh, 1102. Kuh, 1103. Kuh, 1104. Kuh, 1105. Kuh, 1106. Kuh, 1107. Kuh, 1108. Kuh, 1109. Kuh, 1110. Kuh, 1111. Kuh, 1112. Kuh, 1113. Kuh, 1114. Kuh, 1115. Kuh, 1116. Kuh, 1117. Kuh, 1118. Kuh, 1119. Kuh, 1120. Kuh, 1121. Kuh, 1122. Kuh, 1123. Kuh, 1124. Kuh, 1125. Kuh, 1126. Kuh, 1127. Kuh, 1128. Kuh, 1129. Kuh, 1130. Kuh, 1131. Kuh, 1132. Kuh, 113



# Zwang zur Sparsamkeit

Von Oberbürgermeister Dr. Rühl

Im allgemeinen hat man in der Öffentlichkeit weder eine Vorstellung von den ungeheuren Ausgaben, die auf den deutschen Haushalten infolge der Erwerbslosigkeit lasten, noch auch von den weitgehenden und tiefgreifenden Sparmaßnahmen, die die meisten von diesen Städten zur notwendigen Aufrechterhaltung ihrer Zahlungsfähigkeit getroffen haben. Die Stadt Dresden hat in diesem Hinsicht die besten Beispiele gegeben, die ohne Beeinträchtigung der öffentlichen Angelegenheiten zu machen, mit ihren Sparmaßnahmen an die äußerste Grenze zu gehen, was überhaupt denkbar ist. Die Öffentlichkeit hat in unheimlicher Weise hierfür einmal aufzufallen, ist eine dringende Notwendigkeit.

Dresden hat jetzt 30.000 Wohlfahrtsberufstätige, deren Unterstützung ganz an Kosten der Stadt geht. Der Unterhaltungsplan für den selbständigen ledigen Erwerbslosen beträgt 24 M., der für ein Ehepaar 60 M. monatlich. Niemand wird bezweifeln können, daß ein solcher Satz für einen seit vielen Monaten Erwerbslosen zu hoch ist, und wenn in einigen Städten ein niedriger Satz als Unterstützung gewährt wird, so ergibt sich bei diesem Satze, daß dann durch zufällige Gewährung von Wirtsch. Beihilfen eine Gesamterleichterung gewährt wird, die nicht niedriger als die der Stadt Dresden ist. Zu den hohen Kosten der Wohlfahrtsberufstätigen kommt noch ein Fünftel des gesamten Einkommens, den die ebenfalls noch vielen Tausenden gebildeten Unterhaltungsbesitzer der Familien für die Sorge verursachen.

Noch in allem beläuft sich der monatliche Bedarf der Stadt Dresden für Unterhaltungen an Hilfsbedürftige auf rund 1/2 Millionen Mark.

Das Reich hat den Gemeinden nun zwar in der Getreide- und in der Bürgersteuer und in einigen Sonderüberweisungen eine Entlastung zu verschaffen gesucht. Aber diese Entlastungen werden vollkommen aufgehoben durch die Tatsache, daß die Steuern auf der ganzen Linie einen immer geringer werdenden Beitrag erbringen. Dieser Windertrag beläuft sich bei der Stadt Dresden auf rund 10 Millionen Mark.

Ingehohe der vorstehend kurz gekennzeichneten Finanzlage hat sich die Verwaltung der Stadt Dresden zu äußersten Sparmaßnahmen entschlossen.

Insammlisch hätte die Stadthauptmannschaft bei Aufstellung des Haushaltsplanes der Stadt durch Zwangsbesetzung bereits nicht unbedeutende Sparmaßnahmen angeordnet. Darüber hinaus sind durch die Verwaltung der Stadt selbst an dem rund 160 Millionen Mark betragenden Haushaltsplan weitere umfangreiche Einsparungen vorgenommen worden.

Im Personalsatz sind rund 2 Millionen Mark eingespart worden. Bekanntlich sind die Gehälter in Sachsen um 20 Prozent für den höheren Beamten in man feinewegs vorübergehenden, im Gegenteil, die Gehälter der besoldeten Beamten mit Gehältern haben sich um 20 bis 25 Prozent verringert, und das Gehalt des Oberbürgermeisters hat sich um 10 Prozent verringert. Die Ausstellungen der ehrenamtlichen Stadträte und Stadtdirektoren sind besonders in zwei Richtungen herabgesetzt worden. An Beamtenstellen sind 700 höher besoldete Stellen gestrichen worden, darunter eine erhebliche Zahl bediensteter Stellen, so die des 3. Bürgermeisters, zweier Stadtdirektoren und verschiedener Direktoren. Durch Entlassung der Arbeitslosen sind 210.000 M. gespart worden. Weitere erhebliche Personalaufwendungen sind dadurch eingespart worden, daß im Tiefbau, in der Straßenreinigung und in der Stadtverwaltung der Bestand an Arbeitskräften auf das überaus noch verantwortbare Mindestmaß herabgesetzt worden ist. Durch Verfügen des Oberbürgermeisters ist weiterhin rund 1/2 Million Mark eingespart worden. Gleichviel reichen diese Sparmaßnahmen nicht aus, um die dringenden Ausgaben der Stadt zu decken. Deswegen hat der Rat der Stadt eine Sparkommission, bestehend aus dem Oberbürgermeister, dem Finanz- und Bauvorstand Dr. Wäcker und Stadtdirektor Dr. Leske, eingesetzt, die über die weiteren Sparmaßnahmen zu beraten hat. Auf Vorschlag dieser Sparkommission sind nun

Einsparungen von rund 7 Millionen Mark beschlossen.

Erspartnisse im eigentlichen Sinne sind alle diese Maßnahmen nicht, sondern sie sind zum großen Teil Unterlassungen von an sich notwendigen Aufgaben und sind, allgemeiner wirtschaftlich gewürdigt, zwar eine Entlastung der Kassenlage, aber auf der anderen Seite Maßnahmen, die mit wirtschaftlichen Schrupfungsprozessen oder Befreiungen anderer Stellen verbunden sind.

Wenn man beim städtischen Straßenbau 200 Arbeiter entläßt, so entlastet das natürlich das Ausgabenbild der Kasse, aber es belastet im selben Augenblick die Erwerbslosenversicherung. Wenn man sämtliche Hochbauten der Stadt einstellt, so entlastet das die Stadt kassenmäßig um einen Millionen Mark, aber es belastet die Wirtschaft, denn es entzieht diesen Betrag einem wesentlichen Schlüsselgewerbe, der privaten Bauwirtschaft. Und so verhält es sich mit vielen weiteren Sparmaßnahmen.

Demnach bleibt bei der ungeheuren Finanznot der Städte nicht anderes übrig, als durch solche Maßnahmen überhaupt noch den Einkommen, wenn auch wesentlich eingeschränkter Apparat der Verwaltung in Betrieb zu erhalten.

Obwohl die Wohlfahrtsberufstätigen die Haushalte nicht, sondern alle deutschen Großstädte in Ordnung gehalten werden können. Solange es keine genügende Zufüsse vom Reich die Gemeinden der ganzen Länge dieser Wohlfahrtskosten ausgeht, werden sie niemals finanziell in Ordnung kommen können. Deswegen muß immer wieder von neuem die Forderung nach einer Neuorganisation der Erwerbslosenversorgung in einer eigenen und einheitlichen Reichsarbeitslosenversicherung gestellt werden.

Die Erwerbslosigkeit ist keine kommunale Angelegenheit, sondern eine weltwirtschaftliche Angelegenheit, die eine Lösung aller Völker in der Welt mit sich bringt. Die Lösung dieser Angelegenheit ist eine Aufgabe der Welt, die nicht allein durch die Politik der Regierungen, sondern durch die Maßnahmen der Regierungen zu erreichen und zu ermöglichen. Dazu kommt, daß eine an Kosten der Gemeinden gehende Wohlfahrtsberufstätigen eine ganz ungeheure Ungerechtigkeit in sich schließt. Das Reich Würtemberg hat 3,4, nur 25 Prozent des Reichsbeitrags an Erwerbslosen, während die Stadt Dresden 2,4, 100 Prozent hat. Die Stadt Dresden hat aber keine anderen Erwerbslosen zur Deckung dieser Last wie die württembergische Stadt; wohl aber hat die württembergische Stadt aus ihrem Steuern einen viel höheren Ertrag, eben weil dieser Ertrag durch eine so starke Erwerbslosigkeit verringert wird wie hier.

Eine Beseitigung dieser schrecklichen Ungerechtigkeit kann nur durch eine vom Reich getragene Arbeitslosenversicherung erfolgen.

Solange sich das Reich hierzu nicht entschließt, werden die von der Wohlfahrtsberufstätigen betroffenen Gemeinden dauernd finanziell von der Hand in den Mund leben, und viele harte Sparmaßnahmen werden unternehmlich sein, ja, im letzten Grunde wird die

gesamte Stadtverwaltung sich immer nur um die Frage bewegen, wie die Mittel zur Unterhaltung der Wohlfahrtsberufstätigen, für die Zahlung der Gehälter und Löhne und für die Begleichung der Schuldingen aufzubringen sind.

## 6,4 Millionen Mark neue Einsparungen

Der Rat beschloß in einer Sonder Sitzung am Mittwoch nachmittags, auf Vorschlag der von ihm unter Vorsitz des Oberbürgermeisters eingesetzten Sparkommission und des Finanzamtes, weitere Einsparungen im diesjährigen Haushaltsplan im Gesamtbetrag von 6,4 Millionen Mark vorzunehmen. Diese Einsparungen erfolgen in 100 bis 150 Einzelposten zahlreicher Konten des Haushaltsplanes mit mehr oder weniger hohen Beträgen. Besonders hervorzuheben sind 2,2 Millionen Mark Ersparnisse durch organisatorische Veränderungen und sonst geeignete Maßnahmen im Betriebe der Krankenkassen, deren nähere Bestimmung vom Krankenrat im Laufe des Jahres im Frühjahr vorläufig beschließen über 50 Prozent der Haushaltsplanansätze „Besondere Ausgaben“ bei den meisten Konten, 1,8 Millionen Mark durch Auslösung außerordentlicher Anteildienstleistungen und sonstige Einsparung bei der Finanzverwaltung, 500.000 M. tatsächliche Verminderung des Beitrags zur städtischen Ordnungspolizei, mehr als 400.000 M. im Tiefbauwesen (Straßenbau, Entwässerung und Straßenreparaturen), 77.000 M. durch teilweise Stilllegung und Einschränkung der städtischen Tiefbauarbeiten, 100.000 M. bei der Gartenverwaltung, weitere 148.000 M. bei den höheren, Mittels- und Berufsschulen, 155.000 M. durch weitere Einschränkungen in den Einnahmen und sonstigen Einnahmen der Jugendfürsorge, 215.000 M. durch weitere Kürzung von Beihilfen und Sperrung und nicht veranschlagter Uebererschreibungsbeiträge und anderes mehr.

Die sozialdemokratische Stadtratsfraktion hat die vorstehenden Sparmaßnahmen nach eingehender Darlegung ihrer Gründe abgelehnt und dabei Gegenvorschläge unterbreitet. Gegen die Vorlage stimmten auch die kommunistischen und die nationalsozialistischen Vertreter.

## Dresdner Chronik

### Ueberfall auf einen Parteigenossen

Gestern abend in der 12. Stunde ist ein 24-jähriger Genosse von Nationalsozialisten und Stahlhelmlern am Marktplan in Gotta überfallen worden. Der Genosse ist auf den Rücken mit einem Messer in die Brust gestoßen, die aus der Brustblutungen kamen, hingegen, weil er Samariter ist und annehmen, helfen zu müssen. Dabei wurde er gepöbeln, zu Boden geschlagen und mit Kopfeisen und Faustschlägen mißhandelt. Jungen, die hinzukamen und den Vorfall miterlebten, sagen aus, daß der Angriff ohne jeden Grund ausgeführt wurde. Den Beteiligten wurden sofort die Hände gefesselt, und es wurde festgestellt, daß der Genosse nicht ernstlich verletzt wurde. Als einer der Täter kommt der Hausbesitzer Sohn Schäfer von der Geroldstraße in Gotta in Frage.

Wir haben nicht festgestellt, ob die Dillstraße, die der Genosse gehört hat, nur vorgeschützt worden aber ob sie mit einem Zusammenhang zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten zusammenhängen, der nach einer Wolff-Rede gestern abend in Gotta festgestellt hat. Bei

diesem Vorfall sind elf Kommunisten festgenommen worden. Und Nationalsozialisten keine?

## Ein nichtslagendes Dementi

Von der Justizpressestelle beim Landgericht Dresden wird mitgeteilt: In verschiedenen Tageszeitungen sind Berichte über die Verhaftung eines Fahnenjüngers gebracht worden, der Beschäftigter bei der Reichswehr gewesen sei. Der die Voruntersuchung in dieser Angelegenheit führende Richter läßt, um in der Öffentlichkeit keine Irrtümer aufkommen zu lassen, darauf hinweisen, daß diese Veröffentlichungen in mehreren wichtigen Punkten den Tatsachen nicht entsprechen.

Darauf erwidert Wolffs Sächsischer Landesdienst: Um nun unferne in der Öffentlichkeit keine Irrtümer aufkommen zu lassen, weisen wir darauf hin, daß unsere geführte Redebildung, die auf einer Information des Reichswehrministeriums beruht, in vollem Umfange richtig ist. Im übrigen sind wir nicht der Ansicht, daß Dementis der obigen Art tatsächlich geeignet sein können, in der Öffentlichkeit keine Irrtümer aufkommen zu lassen.

Die Wolffs Sächsischer Landesdienst im Zusammenhang mit dem Fall des Dresdner Fahnenjüngers Gerhardt noch erzählt, haben in letzter Zeit die Verhinderung der Kommunisten, Einfluß auf Reichswehr und Polizei zu gewinnen, auch bei der Dresdner Polizei in verstärktem Maße eingesetzt. Die Beamten der Schutzpolizei werden mit kommunistischem Propagandamaterial und Reichswehrschriften in den letzten Wochen förmlich überschwemmt. Das Material ist von den Beamten sofort bei den zuständigen Dienststellen abgeliefert worden. Die angefallenen Ermittlungen haben bisher noch nicht zur Feststellung der schuldigen Personen geführt.

Kleine Anfrage der Redaktion: Und wie ist es um die von den Nationalsozialisten betriebene Verlesungsarbeit bestellt?

## Sternberg und Lingner-AG.

In den letzten Tagen sind immer wieder Behauptungen aufgestellt worden, daß es bei den Kreditgeschäften der Lingner-Werke in Dresden nicht mit rechten Dingen zuging. Sollten die Gerüchte zutreffen, dann handelt es sich um einen beispiellosen Skandal.

In der Hauptsache werden die Beziehungen der Lingner-Werke zu der Düsselbacher Baubank kritisiert. Die Baubank befindet sich im Besitz der Sternberg-Gruppe. Der ausschlaggebende Mann ist hier der Finanzier Sternberg, der früher als Teilhaber in der nördlichen Westfalen tätig war. Der Krieg machte ihn zu einem reichen Mann, die Inflation machte ihn noch reicher. In der Nachkriegszeit ist er keine Stelle in Holland auf. Von hier kann er seine Aktien bei der Lingner-AG, war er Großaktionär. Im Rheinland und in Westfalen hat er die großen Kurortshotels, in denen vornehmlich die chemisch-wirtschaftliche Schwerindustrie verkehrt, aufgeführt, u. a. auch den Weidenbacher Hof in Düsseldorf.

Sternberg weist man, wie wir schon berichteten, vor, daß er durch die Lingner-AG, einen größeren Kredit bei der Sächsischen Staatsbank flüssig gemacht habe. Dieser Kredit sei aber, entgegen den Angaben, gar nicht für die Interessen der Lingner-Werke benutzt worden, sondern sei in die Sternbergische Baubank in Düsseldorf geflossen. Auch andere Gerüchte, die in diesem Zusammenhang erwähnt werden, beweisen, daß Sternberg die Lingner-Werke rechtlich ausgedacht hat. Auf Grund der Vorfälle ist der Vertreter der Sächsischen Staatsbank aus dem Aufsichtsrat der Lingner-Werke ausgeschieden.

Nun wird bekannt, daß zwei prominente Vertreter der rheinisch-westfälischen Schwerindustrie, der Generaldirektor Hüttenhoff von den Vereinigten Stahlwerken, und Dr. Schlenker, die rechte Hand Wagners und der Geschäftsführer des Langnamvereins, aus der Düsselbacher Baubank ausgetreten sind. Jetzt, nachdem der Skandal in der Öffentlichkeit kommt, kann man es nicht mehr verantworten, ihn durch Zugehörigkeit zum Aufsichtsrat eines Unternehmens der Sternberg-Gruppe zu decken. Immerhin sind die recht engen Beziehungen der rheinisch-westfälischen Schwerindustrie zu Sternberg, der alles andere als einen guten Ruf genießt, recht interessant.

## Jugenbergs Klage

### Und seine Sympathieerklärung für das kommunistische Volksbegehren!

In einer Stahlhelmsammlung im Circus hielt gestern Jugenberg eine Rede, die er als „ein Wort des Alters an die Jugend“ bezeichnete. Glauben Sie mir, so begann der alte Herr im melancholischen Ton, daß die Schmach, die durch Ihre Brust geht, auch mir nicht fremd war, und dann erzählte er den Stahlhelmen, die in Kriegsausrüstung (eine Kriegsmaschine) angezogen waren und sich bei den Wärtchen Jugenbergs in der Manege malträtiert gelagert hatten, wie er als junger Mann geduldet und geträumt habe, wie er zum Revolutionär geworden sei, als Bismarck entlassen wurde. Damals sei ein Sturm der Entrüstung in ihm losgebraust. Leider aber habe die Unwissenheit des deutschen Volkes, der auf der Weltbank verharret, ihn immer wieder zurückgehalten. Später habe er, Jugenberg, seine Arbeit dort verrichtet, wo das Leben ihn hingeworfen habe (wie z. B. auf den Willkommensposten bei Strupp). Denn ein Sozialdemokrat zu werden, sei er allerdings so positiv eingestuft gewesen. Für heute aber bestehe der Ruf: „Durchhalten!“ Neben dem Ehrenkleid des Stahlhelms stehe er im schlichten Bürgerrock. Allen rufe er zu: „Kommt rechtzeitig herein in die Front, denn die uns befreien wollen von dem Alp, den die Sozialdemokratie auf uns gelegt hat!“

Dann aber kam Jugenberg auf Touren, und er packte seinen ganzen Zorn auf das Zentrum aus, weil es nicht in die Parteifront eintritt will. Das ganze heutige politische System, so sagte Jugenberg, werde durch die gegenseitige Verbindung zwischen Schwarz und Rot, von Zentrum und Sozialdemokratie, gehalten, und der gegenseitige Mißtrauen — so wagt Jugenberg in aller Öffentlichkeit auszusprechen — ist die Korruption! Von der Sozialdemokratie wisse man, was sie wolle, leider aber nicht vom Zentrum. „Ich bin nicht blind gegen politische Machtverhältnisse. Ich habe dem Zentrum oft ein Wörtchen zugehört, aber immer wieder sehe ich unbefangene Ziele bei dieser Partei.“ So sagte dann Herr Jugenberg über seine mißlungenen Versuche, Ministerposten zu erwerben.

Seine Rede war überhaupt ziemlich hart auf Resignation eingestellt. In dieser schändlichen Stimmung, die ihn von Anfang bis Ende deutlich anzumerken war, passierte ihm auch ein blamabler Vorfall. Nachdem er immer wieder über die Zusammenfassung der Farben Schwarz und Rot in den heutigen System geäußert hatte, rief er pathetisch aus: „Bei diesen beiden Farben steht die dritte Farbe, das Weiß!“ Damit wiederholte ihm der Schlichter, daß er Schwarz und Rot, die verhassten Farben des Zentrums und der Sozialdemokratie, auf einmal selbst, um nur auf sein geliebtes Schwarzweiß zu kommen, wieder gelben ließ, wodurch er den ganzen Inhalt seiner Rede völlig ins Gegenteil verkehrte.

Die Parteifront erwähnte Jugenberg wohl auch einige Male; es fiel aber auf, wie zurückhaltend er sie im

allgemeinen besprach. Nicht mit einem einzigen Wort kam er auf Hitler und seine Bewegung zu sprechen. Jugenberg hat die nationalen Verbündeten in Dresden also ganz verlegen gelassen. Einen gewissen Nachdruck erfährt seine Rede erst wieder, als er auf das Volksbegehren auf Auflösung des Sächsischen Landtages zu sprechen kam. Dabei sagte er wörtlich:

„Klag dieses Volksbegehren auch von den Kommunisten kommen — stimmen Sie alle dafür! Denn es kommt auch aus nationalem Geiste!“

Nun weiß man also, daß Deutsch-nationale und Kommunisten ein und dasselbe Geistes sind! Herr Jugenberg selbst hat es uns gesagt.

Nur näheren Begründung dieser seiner Aufforderung kam Jugenberg, diesmal in noch unglücklicherer Weise, abermals auf die Farben Schwarz und Rot zu sprechen. Es komme darauf an, so sagte er, der politische Wille, daß Schwarz und Rot überdauere, also auch in Sachsen, überwunden werden. Der Mann scheint wirklich zu glauben, Sachsen werde heute durch eine Revolution von Zentrum und Sozialdemokraten regiert. Da ist man einfach entsetzt.

In der Versammlung war übrigens nicht ein einziger Nationalsozialist zu erblicken, dafür aber empfinden Damentagler die Versammlungsteilnehmer an Ausgange, um unter die Bettel zu verteilen. Einer politischen Belehrung gewärtig, sah man sich diese Bettel an, und was hand davon? Eine Einladung an die Jugenberg-Deute zur „Hausfirma“ in einer „nationalen Kaffeehaus“!

Der Versammlung wohnte auch der ehemalige Kommandant der Infanterieschule, Generalleutnant v. Falkenhäuser, bei, der in Hofheim erschienen war. Er hatte das Reichswappen der Reichswehr von seinem Uniformrock abgenommen und durch das Stahlhelmschild ersetzt. Das läßt sich Herr Wöner alles gefallen! Auch der ehemalige Dresdner Oberwachmeister Kerschlich war da. Als ob er das System, für das er angestellt ist und dem er den Treueid geschworen hatte, öffentlich verhöhnen wolle, trug Herr Kerschlich volle Stahlhelmschirm und am linken Arm überdies eine breite schwarz-weißrote Diade. Denn Herr Kerschlich fungiert als Oberst. Als Oberst gegen das heutige System, in dessen Dienst er zu einer hohen Pension hinaufgestiegen ist, verhalten hat. Ob sich denn solch ein Mann wirklich nicht ein wenig schämt?

Wie sparen Sie bei der Zahnpflege, wenn Sie die Chlorodont-Zahnpaste verwenden, denn eine kleine Menge davon genügt. Versuch Sie es! Sie sind es wert, mehrwertigen Kaufungen.

Seite 3  
che  
ndes-  
u. 19. Nov.  
ewinn:  
000  
7, Los  
50.—  
ANKE  
ESSEL  
mannstraße  
V. LOTTERIE  
ungs-  
rie  
urzen  
ne  
gewinn  
1. Dezbr.  
RM.  
ist doch  
ischer  
Postplatz  
Spolter. (in 20  
and  
32  
kander in  
Struktur.  
an Buch.  
de vom  
in Blatt.  
et daran  
erland  
haben in  
lungen.  
wäsche  
Schlinge, Wasch-  
schlauch, in großer  
Größe, 11,50  
Wäscherinnen?  
die Kleider  
wie (mit  
schon  
erhöhter 4  
ung  
mekröse  
realisation  
in Blau.  
meridop.  
ilung  
10.



# Weitere Kürzung unmöglich!

## Die Hungerlöhne der Textilarbeiter

P. Die Nachverhandlungen über den vom Schlichter für Mittelsdeutschland Dr. Hauschild für die Textilindustrie geschlossenen Schiedsspruch finden in diesen Tagen im Reichsarbeitsministerium statt. Eine Einigung über diesen Spruch ist ausgeschlossen. Soll er trotzdem für verbindlich erklärt werden? Durch das weisheitliche Zeugnis geht ein Protest zum gegen den Hungerchiedsspruch. Eine Verbandsleitererklärung dieses Spruches würde dem Fuß den Boden ausziehen und die Textilarbeiter in eine höchst gefährliche Verlegenheitsposition treiben. Die Gewerkschaften verlangen ein neues Verfahren mit einem neuen Schlichter.

Der Schiedsspruch für Weisheiten ist eine glatte Unmöglichkeit. Er will sämtliche Tariflöhne zunächst bis Ende des Jahres um 5 Prozent kürzen, 5 Prozent Kürzung von weichen Löhnen? In den Löhnen der Textilarbeiter läßt sich nicht mehr kürzen! Denn was diese Arbeiter pro Woche als Verdienst mit noch Hause bringen, das ist schon kein Lohn mehr, das sind nur noch Bettelstümpfe.

Wochenverdienste zwischen 2,85 und 12 M.

Sollen das etwa noch keine Hungerlöhne sein? Bei 22 M. liegt sich überall der Höchstlohn. Dann geht es steil herunter zu 12 M., zu 9 M., 8 M., 4,50 M., 4,70 M., 3,75 M., bis herunter zu rund 3 M. Tiefe erbärmlichen Verdienste sind selbstverständlich eine Folge der Notarbeit. Die Löhne der Textilindustrie noch einmal um 5 Prozent senken, das bedeutet nicht anderes, als die Leute gewaltsam aufzuziehen. Selbst Qualitätsarbeiter, z. B. die Gardinenweber, also Kronenkräfte, die vor dem Krieg 35 bis 40 M. verdienten, müssen jetzt mit 20, 16, 10 und 8 M. nach Hause gehen.

Nach unter solchen Umständen das wilde Streikmandat der DGB in Leipzig aus den Reihen der Bergweiseren Julauf er-

halten muß, verweist sich von selbst. Dabei werden trotz der Notlage der Textilindustrie noch

Direktorengehälter von 90 000 M. und darüber gezahlt! Nicht nur in Einzelfällen: In einem Betrieb mit 800 Arbeitkräften beziehen zwölf leitende Angestellte über 400 000 M. an Gehältern. Wenn man die Gehälter der vier Höchstbezahlten auf 24 000 M. — das wäre immer noch ein Mindestgehalt — kürzen würde, dann könnte man damit etwa 20 Prozent der Gesamtlohnsumme des Betriebes einsparen!

Die Haltung der Textilindustriellen ist völlig unbegreiflich. Begreifen sie nicht, wie sehr ihr Mißbehagen unter den fürchterlichen Folgen des Lohnabbaues gelitten hat? Eine Verbindlichkeitsklärung des Textilschiedsspruches für Weisheiten ist in diesem Augenblick einfach unvorstellbar.

Die Lohnverhandlungen für die färbereische Textilindustrie, die in Augsburg stattfanden, sind gescheitert. Die Gewerkschaften erklärten die Lohnabbauforderungen der Arbeitgeber in Höhe von rund 30 Prozent als inakzeptabel.

## Abflauen des Leipziger Streiks

Leipzig, 11. November. Die von der Revolutionären Gewerkschaftsopposition betriebene Streikbewegung in der Leipziger Textilindustrie geht zurück. In der Kammgarnspinnerei Gauß haben bereits über 20 Prozent der Streikenden die Arbeit aufgenommen; auch sind zum Teil Neueinstellungen erfolgt. Man rechnet für morgen mit einem erheblichen weiteren Abflauen der Streikbewegung. In der Kammgarnspinnerei Stöbe streiken nur 2 bis 3 Prozent der Belegschaft.

## Reichsbahn-Schiedsspruch: - 4 1/2 Prozent

P. Am 1. November trat der Reichsbahn-Schiedsspruch in Kraft. Er sieht über den Höchstlohn. Dann geht es steil herunter zu 12 M., zu 9 M., 8 M., 4,50 M., 4,70 M., 3,75 M., bis herunter zu rund 3 M. Tiefe erbärmlichen Verdienste sind selbstverständlich eine Folge der Notarbeit.

Die Stundenarbeitslöhne des 14-jährigen Arbeiters der Reichsbahn A. ermäßigen ihn in den Lohngruppen I bis VII um 4 1/2 Prozent. Die übrigen Löhne wurden um dementsprechend. Die Kurve geht mit einem Monat Kündigungsfrist bis zum 31. März 1932. Die Kündigungsfrist läuft somit bis 12 Uhr, ab.

Die vertragstschließenden Organisationen werden den Schiedsspruch ablehnen.

## Stark Wundbauffe

### Keine Ausbeuteerzeugung englischer Kohle

Wien, 12. November. Die Schlichtungsverhandlungen für den Ruhrbergbau. Bei den letzten Verhandlungen für den Ruhrbergbau haben sich hinsichtlich der maßgebenden Stellen weitgehend durch die Karte des englischen Bundes bange machen lassen. Die Wundbauffe hat sich jedoch, wie man heute feststellen kann, keineswegs so aufgehellt, wie die Weltmächte das anfänglich glaubten. Die englischen Kohlenexporteure sind enttäuscht. Der Export ging im Vergleich zu den vorjährigen Jahren des Vorjahres um rund weitere 20 Prozent zurück. Auch nach den Quantitätsabnahmeständen Italien und Frankreich geht kein höherer Kohlenexport von England.

Da die Neuregelung der Löhne und Gehälter im Ruhrbergbau wird man also nun wohl mit etwas mehr Ruhe begreifen. Eine Verlängerung der jetzt gültigen Regelung über die Wintermonate hinaus wäre die beste Lösung.

## Massenkündigung im Ruhrgebiet?

S. Köln, 12. November. (Sp. Köln.) Die Kölnische Volkszeitung meldet in ihrer Mittwochsabend-Ausgabe aus dem Ruhrgebiet, daß der Zechenverband beabsichtigt, der gesamten Belegschaft des Ruhrbergbaues vorläufig bis zum 30. November zu kündigen, und zwar weil ein rechtzeitiger Abschluß der Verhandlungen vor Ablauf der geltenden Kündigungsfrist bis zum 30. November nicht zu erwarten sei. Eine Generalversammlung des Zechenvereins, die zu dem Plane Stellung nehmen soll, ist für heute einberufen worden.

## Staatsarbeiterlöhne weiter gekürzt

Dresden, 11. November. Die Verhandlungen über die Löhne der Staatsarbeiter haben nunmehr zu einer Einigung der Tarifparteien geführt. Hiernach ermäßigt sich der bisherige Spitzenlohn, nachdem bereits am 1. Oktober eine Kürzung um 4 bis 7 Prozent durch Schiedsspruch herbeigeführt worden war, weiter um durchschnittlich ein bis zwei Pfennig für die Stunde. Die Vereinbarung läuft bis zum 31. März 1932.

## Einzelhandelsverhandlungen gescheitert

Der Zentralverband der Angestellten teilt uns mit: Die Verhandlungen vor dem Vorsitzenden des Schlichtungsausschusses Dresden, Landesgerichtsdirektor Dr. Moscher, geführten Einzelhandelsverhandlungen zwischen dem Allgemeinen Dresdner Einzelhandelsverband und den Angestelltenvereinigungen sind gescheitert. Der Vorsitzende des Schlichtungsausschusses hat nunmehr vor der Kammer des Schlichtungsausschusses Termin auf den 25. November, nachmittags 9 Uhr, festgesetzt.

## Nochmalige Warnung an alle

Vor kurzem richtete die Dresdner Volkszeitung an alle versicherungspflichtigen Arbeitnehmer die dringende Warnung, ihre Anwartschaften auf ihre Wichtigkeit hin zu prüfen. Es kamen schon damals drei Firmen in Frage, die sich in plötzlicher Weise an den vom Lohn abgezogenen Versicherungsbeiträgen weigerten. Die betreffende Firma war, wie bekannt, die fränkische Textilfabrik in Konkurs geratenen Firma Louis Paul & Co., Eisenwerke in Kadeburg. Als vor einigen Wochen der Betriebsrat die Leitung der Firma ersuchte, Nachschuß über die richtige Abführung der sozialen Beiträge der Angestellten und Arbeiter abzugeben, erklärte Herr Paul als Chef der Firma, er gebe zu, drei Monate im Rückstand zu sein. Der Betriebsratsvorsitzende Kaumann ersuchte am nächsten Tage Herrn Paul, die Belegschaft persönlich betreffs der Rückstände aufzuklären, weil Herr Paul dem Betriebsratsvorsitzenden Kaumann den Vorwurf gemacht hatte, Kaumann habe das Geschäftsgeheimnis nicht gewahrt, indem er seinen Kollegen pflichtgemäß über das unrichtige Verhalten der Firma der Belegschaft gegenüber Bericht erstattet hätte. Herr Paul erklärte in der Betriebsratssitzung nachdrücklich an diese Worte erinnern, denn Herr Paul ist nicht drei Monate, sondern 11 bis 12 Monate im Rückstand! Die Summe beträgt rund 60 000 M. für alle der Belegschaft vom Lohn und vom Gehalt abgezogenen Sozialbeiträge! Auch Lohn und Gehalt in Höhe von rund 10 000 M. sind als ausflagelnde Forderung in der Konkursmasse vorhanden.

Also nochmals: Acht Kontrolle, wenn ihr nicht schweren Schaden erleiden wollt!

Verständlich dürfte es alle, die die Verhältnisse näher kennen, daß die beiden Profaristen der in Konkurs geratenen Firma, Herr Abel und Herr H. H. Schumann, sowie die Frau des Chefs der Firma Hauptkassier, die Schlichterei des Betriebes unter ihren Namen wieder zu eröffnen. Die beiden Profaristen drängen noch vor drei Wochen den Betriebsrat, sich beim Treuhänder, Herrn Hammer, auch für die Angestellten betreffs einer Gehaltszahlung einzusehen. Beide gaben ihren Anwälten darüber kund, daß sie infolge der mangelhaften Auszahlung des Gehalts gänzlich mittellos geworden seien. Sie sind gezwungen, fremde Hilfe in Anspruch zu nehmen. Auch die Frau des Herrn Paul ist nur ein schlichtes Arbeiterkind und als solches auch nicht mit Reichümern überhäuft. Ein etwa dahinterstehender Geldmann verlangt hoch überhöht. Die Forderung der Belegschaft gerade über diese beiden Herren ist aufzufüllen, da sie durch ihr pflichtwidriges Verhalten betreffs der pünktlichen Abführung der vom Lohn abgezogenen sozialen Beiträge sich mitschuldig gemacht haben an dem Schaden, den die Belegschaft erleidet, wenn die Konkursmasse zu gering ist, um die nicht abgeführten Beiträge zu decken.

Wozu sind waren die beiden Profaristen verpflichtet, schon vor Jahresfrist dem Chef zu erklären, dieses unrette und strafbare Gebaren gegenüber der Belegschaft machen wir nicht mit? Ihre Hauptaufgabe bestand aber darin, über die angebliche Lotteriewirtschaft der Sozialisten, Kommunisten und Juden zu schwätzen. Die Lotteriewirtschaft des jetzt bankrotten Betriebes haben sie nicht.

Der Arbeitgebersverband der chemischen Industrie des Bezirks Köln hat den Lohnstarif sowie das Abkommen über die Kopfzulage und die Selbstversicherungszulage zum 30. November gekündigt. Jedoch der Kündigung ist natürlich Lohnabbau. Die A. B. Farbenindustrie Werksbetriebe in Glanzberg beschäftigt. Die Gummiindustrie und besonders die chirurgischen Betriebe sind mit Aufträgen überhäuft. Zut nichts — der Lohn muß herunter.

**Wichtig!**  
**Wichtig!**

**VOLKS-TAGE**

*Im Jahr*

Alle, die sparen wollen,  
kaufen jetzt bei  
**Hermann Tietz!**



- Damen - Handschuhe**  
reine Wolle, gestrickt, mit schöner Reaumanschelle oder ps. Lederersatz, mit 2 Knöpfen .... Jedes Paar **95**
- Damen - Strümpfe**  
echt Meko oder künstliche Wäsche, m. Pyramidenhochferse und extra verstärkter Sohle, Jedes Paar **88**
- Dam.-Futterschlüpfer**  
extra schwere Qualitäten, mit kunstseidener Decke ..... 1.65, 1.25, **95**
- Herren-Normalhosen**  
große Posten zum Ausschauen, nur dankbare und gute Qualität, in den Größen 3-6, 1.65, 1.45, **95**

**HERMANN TIEZ**

**Konditorei u. Café Beyer**  
20 Wilsdruffer Straße 20

**Neu-Eröffnung**  
Freitag, den 13. November, nachmittags 2 Uhr

# Sachsen

## Vorläufig keine Ministerpräsidentenwahl

Die die sächsisch-böhmische Korrespondenz von unterrichteter Seite erfährt, in mit der baldigen Wahl eines Ministerpräsidenten nicht zu rechnen. Die Tagesordnung der ersten Landtagssitzung am 21. November, die nur die Wahl des Landtagspräsidenten und die Wahl des Landtagspräsidenten umfaßt, wird, wie wir aus zuverlässigen Kreisen erfahren, nicht mehr geändert werden. Die Wirtschaftspartei hat zwar angekündigt, sie habe den Antrag gestellt, auf die nächste Tagesordnung die Wahl des Ministerpräsidenten zu setzen, insofern hat sich der Vertreter der Wirtschaftspartei, Herr Günther, in der Vorstandssitzung am Dienstag so gut wie gar nicht für diesen Antrag eingesetzt. Es ist auch wenig wahrscheinlich, daß in einer der folgenden Sitzungen schon die Wahl des Ministerpräsidenten auf die Tagesordnung gesetzt werden wird, weil für einen solchen Antrag nur die Wirtschaftspartei steht. Die Kommunisten, die Nationalsozialisten und die Landtagsparteien stimmen nicht, zusammen also 41 Abgeordnete. Schon die Abstimmung des Landtags ist ungewiß; die übrigen Parteien aber werden ohne Rücksicht nach dem Ergebnis stimmen. Die Wirtschaftspartei hat diesmal bei dem Schreiben unter dem Druck des Volksbundes die Wahl ihres Parteiführers Weber zu beantragen, nicht nur die SPD, die Staatspartei und einige der kleineren Gruppen gegen sich, sondern vor allem auch die Deutsche Volkspartei, die alles daran setzen wird, eine solche Wahl überhaupt zu verhindern, mindestens aber einen politischen Auftrag zu erteilen. Das ist nur eine Folge der Stellungnahme der Deutschen Volkspartei zum Volksbunde, das sie dem Landtag beibringt. Die Deutsche Volkspartei hält am Ministerpräsidenten Weber fest, das ja im Grunde aus lauter Volksparteilern besteht, und so kann es schon heute als sicher gelten, daß die Wirtschaftspartei ebensowenig wie im vorigen Jahr Erfolg mit ihrem Vorschlag haben wird, eine neue Regierung zu bilden.

## Kein Nazipräsident?

Die die sächsisch-böhmische Korrespondenz erfährt, daß die entgegen verlaufenden Gerüchten die Wahl eines Nationalsozialisten zum Landtagspräsidenten keinesfalls in Frage kommt, obwohl die NSDAP, nach der SPD, die bekanntlich von der Mehrheit anscheinlich werden soll, die stärkste Partei ist. Wie wir erfahren, kommt für die Deutsche Volkspartei, die das Mandat in der Weimarer Zeit hatte, nur die Wahl eines Bürgerlichen zum Landtagspräsidenten in Frage. Man wird sich wohl auf der rechten Seite auf den wirtschaftspolitischen Hauptgegner der Nationalsozialisten einstellen. Die Wahl der drei kleinen Parteiengruppen ist noch nicht endgültig festgelegt.

## Kapitalistische Wirtschaftsführer

In der heutigen Wirtschaft steht gegenwärtig der Fall der Maschinenbauindustrie im Vordergrund. Die Oberlausitzer Krise wird gekennzeichnet durch die Namen: Günther, Kämpfer, Friedrichs, Götze, der den Weg der Wirtschaftstradition eröffnete, und Günther, Kämpfer. Die Günther'sche Maschinenbauindustrie war die größte Maschinenbauindustrie Sachsens, die in den vergangenen Jahren immer auf dem Höhepunkt stand. Vor einigen Wochen kam die Nachricht, daß das Werk sich in finanziellen Schwierigkeiten befindet, daß sogar die Sparmaßnahmen der alten Arbeiter in einer Fabrikpartei in Höhe von rund 175.000 M. gefährdet seien. In einer inzwischen abgeschlossenen Gläubigerversammlung bekam man aber auch über die Ursachen der Schwierigkeiten zu hören. Leiter und Inhaber der Firma waren die Brüder Vorad. Im vorigen Jahre trat einer der Brüder, Alfred Vorad, plötzlich aus. Alfred Vorad war nicht nur Inhaber der Günther'schen Maschinenbauindustrie, sondern auch Inhaber einer Kieselstein-Fabrik, die er

kurz vor seinem Tode mit Aufwendung erheblicher Mittel ausbaute und die gut florierete. Er war weiter Inhaber der Firma Hallis Erben in Reichenau in Böhmen, der größten Kieselstein-Fabrik Europas, und Aufsichtsratsmitglied der Bauern-Landwirtschaft, die an den Nordpolle-Kongress überging. Bei dem Austritt aus der Firma ließ Herr Alfred Vorad sich seine Anteile auszahlen. Es handelte sich um einen Betrag von über 1 Million Mark, und die Firma mußte einen tiefen Griff in die Kasse tun, um die Ansprüche des Herrn Vorad zu befriedigen. Die Firma mußte eine Anleihe von 1,5 Millionen Mark aufnehmen. Von da an begannen die Sorgen für die Firma. Hunderttausend Mark Zinsen waren auszubringen. Schließlich brach das Unternehmen zusammen; die Firma stellte ihre Zahlungen ein.

Herr Alfred Vorad verkaufte seine Kieselstein-Fabrik, verpackte seine Kasse und kehrte nach der Tschechoslowakei über, wo er wahrscheinlich nicht schlecht lebt. Immer mehr wird das Ausland das Ziel für deutsche Kapitalisten.

Zur Zeit leitet der zweite Inhaber, Alfons Vorad, der nebenbei noch ein Geschäft besitzt, den Betrieb. Vorläufig scheint die Gefahr der Arbeitslosigkeit für die Arbeiter abzuwenden zu sein. In der ersten Gläubigerversammlung wurde bekannt, daß die Verhandlungen mit der Deutschen Bank und der Diskontogesellschaft sich erfolgreich hatten und die Arbeitslosigkeit für die Arbeiter abzuwenden zu sein. In einer zweiten Gläubigerversammlung dieser Tage in Rauen ist eine Einigung erzielt worden. In der Versammlung, die teilweise recht häßlich verlief und in der die Not der Arbeiter in erschütternder Form schildert wurde, konnte als wesentliches Ergebnis geltend gemacht werden, daß die Reichskreditanstalt und das sächsische Wirtschaftsministerium zusammen dem Werk 100.000 M. zur Verfügung stellen. Dadurch kann der Betrieb fortgeführt werden. Die Deutsche Bank lehnt es ab, für die Gläubiger und später ein Sonderopfer zu bringen mit Rücksicht auf ihr erhebliches Engagement. Nachher wurde noch, daß dem Unternehmen die Übernahme der Privatbank der Arbeiter sehr geschätzt sei, die innerhalb von vier Jahren dem Unternehmen rund eine halbe Million Mark entzogen. Außerdem wurden rund 200.000 Mark für Projekte aufbewahrt.

Die Arbeiter bei diesem Wirtschaftsfall werden die Arbeiter sein. Der Inhaber entzieht dem Werk seine Anteile, geht nach der Tschechoslowakei, lebt dort herrlich und in Frieden, und die deutschen Steuerzahler „Janieren“ das Unternehmen mit ihren fargen Groschen.

## Landfriedensbruchprozess gegen Kommunisten

### Ein Nachspiel von den Nazimeerdielen in Cöthen

Am Dienstag begann vor dem Gemeindefriedensgericht in Leipzig ein großer Landfriedensbruchprozess gegen den Parteiführer Emil Hübelbrandt, den Arbeiter Fritz Richter, den Arbeiter Otto Bauer, den Arbeiter Karl Schamer, den Arbeiter Richard Winkler und zehn Genossen aus Leipzig. Alle Angeklagten haben sich wegen schweren Landfriedensbruchs und wegen Verstoßes gegen die Verordnung des Reichspräsidenten zu verantworten.

Am 2. Juli 1931 fand in Leipzig vor der Wohnung des Amtsgerichtsdirektors Dr. F. damaliger Vorsitzender im Cöthener Naziprozess eine Demonstration der Kommunisten statt. Cöthener die Nazis schenkte und blutige Ausschreitungen in Cöthen begangen hatten, wobei zwei Arbeiter getötet und viele schwer verletzt wurden, endete der Prozess gegen die Nationalsozialisten mit einem Freispruch der Naziführer und einer Verurteilung der überfallenen Arbeiter.

Die Kommunisten hatten den Demonstrationstag am 2. Juli ohne Genehmigung des Polizeipräsidenten veranstaltet. Er wurde deshalb von der Polizei aufgelöst. Nach der Auflösung rückte ein Trupp Kommunisten in Stärke von 80 Mann nach der Polizeistation zu. Dort ließen sie mit einem Trupp Nationalsozialisten zusammen. Die Nazis wurden vertrieben und mit Steinen beworfen. Auch fingen drei Schüsse, wodurch der Nationalsozialist

Blümel getötet und mehrere andere Nazis leicht verletzt wurden.

Die Angeklagten Schamer, Richter, Winkler und Bauer wurden festgenommen, als sie mit Steinen auf die Nazis einschlugen wollten. Der Angeklagte Schamer gilt als Mörderführer. Die Angeklagten befinden sich seit dem 2. Juli in Untersuchungshaft. Sie geben an, sich an den Ausschreitungen beteiligt zu haben. Jedoch sei die Demonstration zum Protest gegen den unerhörten Freispruch der Nazis veranstaltet worden und wäre ruhig verlaufen, wenn nicht die Kommunisten provoziert hätten. Alle Angeklagten sind sehr entrüstet, daß die Staatsanwaltschaft nur gegen die Hitler-Leute, die die Angreifer gewesen wären.

Der Prozess, zu dem 20 Zeugen geladen sind, wird zwei Tage dauern.

## Wieder eine Saalschlacht

Wolff's sächsischer Landesdienst meldet: Am Freitagabend veranstaltete die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei eine von etwa 500 bis 600 Personen besuchte öffentliche Versammlung in Weithain, in der u. a. der bekannte nationalsozialistische Redner Mähner über seine Erfahrungen als früherer kommunistischer Führer und Tschechoslowakei sprach. Die Versammlung war auch von Kommunisten aus Weithain und den umliegenden Orten stark besucht; der Zahl wird auf 100 bis 200 geschätzt. Schon während der Rede Mähners kam es zu heftigen Stuhlschlagungen, die aber durch das Eingreifen der im Saale anwesenden, durch Genossen verstärkten Weithainer Polizei unterbunden werden konnten. In der Ausrede nahm ein Kommunist das Wort, der 30 Minuten Redzeit zu gebilligt erhielt. Als ihm, nachdem er die Rede um 7 Minuten überschritten hatte, das Wort entzogen wurde, forderte er seine Genossen auf, den Saal zu verlassen. Während dieser der Aufforderung nachzugehen, schloß eine Kommunisten eine Absperrung gegen den Vorstandsplatz. Im Saal war eine Schlägerei im Gange, bei der die Nazis wiederbesiegt und die Versammlung konnte in Ordnung zu Ende geführt werden. Entgegen anderslautenden Meldungen wird von zufälliger Stelle erklärt, daß Reichsleiter nicht vorangekommen sind. Zwei Nationalsozialisten haben durch Erbrechen demütigend nicht erduldet, daß sie absonderlich, die sofort verbunden wurden. Ebenso wurde ein Polizeibeamter geringfügig verletzt; er verließ aber nach wie vor seinen Dienst. Ueber die Verletzungen der Kommunisten konnte nichts festgestellt werden. Der Saal Schaden im Saal beträgt etwa 40 M.

## Die Bautätigkeit im Monat September 1931

(Mitteilung des Sächsischen Statistischen Landesamtes)

Im Freistaat Sachsen wurden im Monat September 436 Baugenehmigungen für Neubauten mit Wohnungen erteilt. Diese Neubauten sollen insgesamt 781 Wohnungen enthalten. Außerdem wurden 126 Baugenehmigungen für Ums-, An- und Umbauten mit insgesamt 204 Wohnungen erteilt.

Ausgeführt und baupolizeilich abgenommen wurden 585 Neubauten mit 1678 Wohnungen. Weiterhin befanden sich unter den abgenommenen Neubauten 88, die von gemeinnützigen Baubereinigungen errichtet worden sind, und 25, die außerdem als gemeinnützige Bauten bezeichnet wurden. Durch 147 Umbauten wurden 190 Wohnungen gewonnen.

An Gebäudedarstellungen waren im September 9 Häuser mit 12 Wohnungen zu berechnen. Die Vertriebszahl erreichte somit insgesamt einen Rückschlag von 1846 Wohnungen (Monat September 1930: 2426).

	Septbr. 1931	Januar bis mit Septbr. 1931	Januar bis mit Septbr. 1930
<b>1. Erteilte Baugenehmigungen</b>			
a) für Neubauten mit Wohnungen	534	5234	6069
b) für Neubauten ohne Wohnungen	381	4117	5925
<b>2. Abgenommene Neubauten</b>			
a) Neubauten mit Wohnungen	722	4346	6397
b) Neubauten ohne Wohnungen	424	2919	3743
<b>3. Reingezugene Wohnungen</b>	1846	12308	16018
<b>4. Wohnungen in den neuen Bauvorhaben</b>	985	15765	26807

Kampf um den Religionsunterricht. Die Bezirksbehörden und die Schulbezirke sind vom Volksbildungsministerium angewiesen worden, darüber zu wachen, daß der Religionsunterricht nicht aufhört, wo infolge der Sparverordnungen Lehrerwechsel eingetreten ist oder wo Weisungen infolge anderweitiger amtlicher Anordnungen von der Erteilung des Religionsunterrichts zurücktreten sollten, nach den geltenden Bestimmungen gesichert bleibt und fortgesetzt wird. — Warum sorgt sich das Volksbildungsministerium nicht ebenso um die anderen Fächer?

## Brandstiftung aus Rache

Die öffentliche Zustände bei den sächsischen Bauern. Der Landarbeiter Hans Weimer war seit 1929 bei dem Landwirt und Koggenhändler Kühn in Rechenbach bei Borna beschäftigt. Als Koggenhändler und leistungsfähiger Mensch konnte er nicht die Arbeiten verrichten, die sein Arbeitgeber und dessen Ehefrau von ihm verlangten. Oft ohne jeden Grund wurde er von der Frau Kühn schikaniert und beschimpft. Wiederholt nannte sie ihn Dreckschwein, Mistvieh usw., ohne daß er gegen diese Beleidigungen etwas unternahm. Als er sich im August dieses Jahres die Beschimpfungen verbat, wurde er entlassen. Er bemühte sich wieder, andere Stellen zu bekommen, aber überall wurde er abgewiesen, da er für die landwirtschaftlichen Arbeiten viel zu schwach sei. Am 18. August 1931 fuhr er in seiner Wobentonne das Bett in Brand und ergriff hierauf die Flucht. Am anderen Morgen wurde er verhaftet und befindet sich seit dieser Zeit in Untersuchungshaft. Der Angeklagte hat unter Tränen um milde Beurteilung gebittet. Er habe seinen Arbeitgeber, der ihn jahrelang gepeinigt habe, nur einen Streich spielen wollen. Der Brand habe seinen Schaden verursacht, da er doch gleich wieder gelöscht worden sei. Das Schwurgericht in Leipzig verurteilte Weimer wegen vorsätzlicher Brandstiftung zu 9 Monaten Gefängnis und zu 3 Jahren Ehrenreuestrafe.

Bauern. Gefängnis für Amtsunterdrückung. Das Döppersche Gemeindefriedensgericht verurteilte den früheren Oberpostkassierer Karl Friedrich Wilhelm Seibt auf Veranlassung wegen Amtsunterdrückung zu 10 Monaten Gefängnis. Seibt hatte im Juli und August ihm zur Weiterleitung übergebene Nachnahmegeräte unterdrückt und die Postbestimmungen eigenmächtig geändert. Seibt, der dem Trunk ergeben ist, hatte von der Behörde schon mehrere Verurteilungen bekommen. Die unterdrückte Summe beläuft sich auf insgesamt rund 600 M.

Leipzig. Der Theaterdieb vor Gericht. Wegen schweren Rückfalldiebstahls hatte sich heute der Reichsleiter Friedrich Kasprich aus Erfurt vor dem Gemeindefriedensgericht zu verantworten. Der Angeklagte war, wie wir innerlich, am 14. Oktober in das Alte Theater eingebrungen und hatte aus einer Kasse etwa 175 M. gestohlen. Drei Tage später wurde Kasprich einem weiteren Einbruch in das Alte Theater verurteilt, wurde aber dabei erwischt. Das Gericht schickte den rückfälligen Dieb auf ein Jahr zwei Monate ins Gefängnis.

Wann. Ein 22-jähriger erhängt sich an Schwermut. Der 22-jährige Wemmer und frühere Jagarhändler Otto Schneider hat sich aus Schwermut in seiner Wohnung erhängt. Der alte Herr sollte operiert werden.

# Neues aus aller Welt

## Der Nobelpreis für Chemie

Stockholm, 12. November. (Via Funk.) Der heute zur Verleihung gelangende Nobelpreis für Chemie wird wahrscheinlich dem deutschen Wissenschaftler Prof. W. Ostwald, dem führenden Generaldirektor der IG-Farbenindustrie, und dem Generaldirektor der Bergbau- und Hüttenindustrie, dem Chemiker Carl Bosch, zuerkannt werden. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß der Preis auch nur einem der beiden Forscher zugeteilt wird. Der Nobelpreis für Physik soll in diesem Jahre nicht verteilt werden.

## 64,48 Millionen Reichsdeutsche

In einer vom Reichsinnenministerium dem Reichstag übermittelten Denkschrift über die gesundheitlichen Verhältnisse des deutschen Volkes wird die Einwohnerzahl für das Deutsche Reich ohne das Saargebiet für Beginn des Jahres 1931 mit 64,48 Millionen angegeben. Weiter wird mitgeteilt, daß seit 1900 die Zahl der Lebendgeborenen von fast 2 Millionen auf 1.288.500 im Jahre gestiegen ist. 1913 war der Geburtenüberschuss fast doppelt so groß wie 1930. Die Sänglings- und Kleinlebenserwartung hat sich in den letzten Jahren verringert.

## Raubmord in Berlin

In einem Hause in der Stephanstraße in Berlin-Neukölln wurde am Mittwoch vormittag die 36-jährige Ehefrau Marie Schimmelpfennig erschossen. Es liegt Raubmord vor. Dem Täter — vermutlich ein Helfer der Ermordeten — fielen etwa 200 M. Bargeld und verschiedene Wertgegenstände in die Hände.

## Tragödie des Geizs

Bei der Erbnung des Nachlasses des vor kurzem in Berlin verstorbenen Valerius Vesper-Ury stellte sich heraus, daß der Künstler, der seine letzten Jahre in der denkbar armseligsten Weise verbrachte, sehr erhebliche Geldbeträge und Wertgegenstände hinterlassen hat. In den ersten Jahrzehnten seines Lebens hat Vesper-Ury gehungert, weil er sich noch nicht durchgesetzt hatte —, in den späteren offenbar, weil er die Wiederholung dieser Zeiten fürchtet hat. Sein Geiz war groß genug, daß der Vater einen sorglosen Lebensabend hätte verbringen können, statt dessen wurde er zum Geizhals und erbitterten Menschenfeind, als wie richtig zu Mittag, baute nicht, daß in seinem völlig verfallenen Atelier aufgeräumt wurde und verstaubte ängstlich Geldscheine um Geldscheine.

## Eine Familie überfahren

Oste, 11. November. Vor dem Arbeitsamt am Steinort wurden ein Mann, seine Frau und ihr achtjähriges Mädchen beim Überqueren des Bahndamms von einem angetrunkenen Kraftwagenführer angefahren. Der Mann erlitt einen Oberschenkelbruch, das Kind eine Gehirnerschütterung. Etwa 60 Meter hinter der Unfallstelle konnte der Fahrer den Wagen zum Stehen bringen.

## Gegen Korffas Baubites

### Bekanntlich 74 Verhaftungen

Paris, 12. November. (Via Funk.) Die Operationen zur Unterdrückung des Baubites auf Korffas haben bisher zur Verhaftung von 74 Personen geführt, die mit den Baubiten Hand in Hand arbeiteten. Unter den Verhafteten befindet sich ein Baubiten, ein Fuhrunternehmer, dem die Postbeförderung auf Korffas anvertraut ist, der Bürgermeister einer kleinen Gemeinde und ein Bezirksratsmitglied. Es sind große Mengen Waffen und Munition beschlagnahmt worden.

## Herbststürme auf See

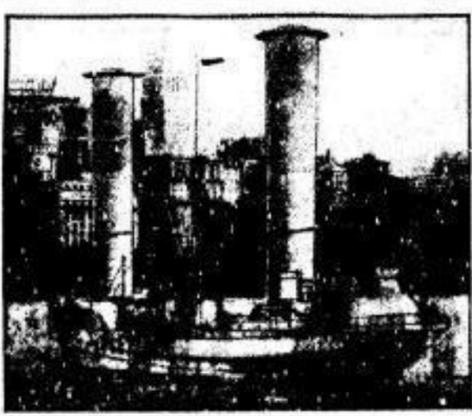
Paris, 12. November. (Via Funk.) Der Sturm an der Küste des Atlantischen Ozeans tobte am Mittwoch mit unermesslicher Heftigkeit weiter. In St. Nazaire erreichte der Wind eine Geschwindigkeit von 70 Kilometern in der Stunde. Durch den hohen Wellengang wurde ein Teil der alten Wele zerstört und mehrere Fischerboote durch losgerissene Felsblöcke zertrümmert. In der Nähe von Rochefort wurde ein Fischdampfer auf den Strand gesetzt. Das Schiff ist verloren, die Besatzung konnte gerettet werden. Die Funktion von Brez bei den Fischer eines norwegischen Dampfers aufgegeben, der von schwerer Quarre erlitten hat und sich in Senes befindet. Von dem griechischen Dampfer „Oregan“, der am Dienstag Olfertse aufgebracht hatte, fehlt jede Nachricht. In mehreren Orten sind am Strand gelegene Häuser und Felsen schwer beschädigt worden.

## Dziftenraub in der Eisenbahn

In einem Abteil der zweiten Klasse des D-Zuges Paris-Berlin-Berchona wurden zwischen Polen und Jaroschin der Direktor einer Schweizer Versicherungsgesellschaft und sein Sekretär auf noch unauflösbare Weise ihrer Priesterkassen beraubt, die für 100.000 Mark Dziften enthielten.

## Erdrutsche sperren den Panamakanal

Der Panamakanal ist durch mehrere Erdrutsche, die auf gewaltige Regengüsse der letzten Wochen zurückzuführen sind, unpassierbar geworden. Die Eingangsflüsse Balboa und Cristobal sind mit wartenden Schiffen überfüllt.



## Das Motorschiff gesunken

Das Kleinere Motorschiff „Waben-Waben“, das als Küstenfahrer nach Amerika verkauft wurde, ist vor der Küste von Columbia mit seiner Besatzung untergegangen.

# LEBEN+WISSEN+KUNST

42. Jahrg. - Nr. 264 BEIBLATT DER VOLKSZEITUNG Donnerstag, den 12. November

## Hegel

zu seinem 100. Todesstag - Von Hermann Wendel

In Hegels großem Wirken lag ein tragischer Widerspruch. Er wollte in der deutschen Wissenschaft die bewußte Staatsgenossenschaft, aber zugleich jenen juchelnden Geist der Heberhebung, der bereits die überlebte Ordnung des Staates und der Kirche zu überwinden und zu unterwerfen begann. Treitschke.

preis, und wenn Büchelin, Rangler der Universität Tübingen, 1870 „in den großen Ereignissen unserer Tage einen Triumph Hegelscher Staatsweisheit“ entdeckte, nimmt es nicht weiter wunder, daß bald auch Hegels Theozie und Bismarcks Kraxis einander gleichgesetzt wurden. Mit einem Wort: Jene eisaltte, das Recht der Armen und Schwachen mißachtende Gewaltlehre, die der ostelbischen Herrenlaste in Fleisch und Blut übergegangen war und am Ende das deutsche Volk in sein Verderben riß, gab sich allezeit als Geist von Hegels Geist aus.

kenntnis, die die ganze natürliche, geschichtliche und geistige Welt als einen Stufengang, als einen Prozeß, als ist: als in steter Bewegung, Veränderung, Umbildung und Entwidlung begriffen, darstellte. Nur war ihnen Notor dieses Prozesses nicht Hegels mächtiger Fortschritt im Bewußtsein der Freiheit, sondern etwas sehr Irdisches, die gesellschaftlichen Kräfte, die Art, wie die Menschheit die zu ihrem Unterhalt und ihrer Fortpflanzung nötigen Güter erzeugte und verteilte; an die Stelle der „absoluten Idee“ trat der wirtschaftliche Produktionsprozeß. Derart entpuppte sich der historische Materialismus, der wissenschaftliche Sozialismus, der Marxismus als nicht einmal illegitimes Kind der Hegelschen Philosophie; mit Recht betonte Engels, der den Schöpfer der „Philosophie der Geschichte“ als „den unbewußten Kopf seiner Zeit“ feierte, den Stolz der deutschen Sozialisten, „daß wir abstammen nicht nur von Saint-Simon, Fourier und Owen, sondern auch von Kant, Fichte und Hegel“.



# Quitt

ROMAN VON THEODOR FONTANE

Dieser, der schon vor fünfzehn Jahren den mageren Dienst in der Armee mit dem vorteilhafteren in einer Ogelveränderungsgesellschaft vertauscht, seinen „Leutnant“ aber trotzdem beibehalten hatte, wartete die von dem älteren Herrn zu stellende Frage gar nicht erst ab, sondern entschied sich sofort für ein unbedingtes und mit großer Empörung vorgebragtes „laissez aller“ (Gebenlassen), was durchaus zu dem präparatistischen Wesen des Herrn Leutnants stimmte, der seine ganze auf Hünkerlei, Jantismus und Prosa gefesselte Natur hinter hochtönenden Redensarten, zu denen auch ein paar französische Sätze gehörten, zu verbergen trachtete. Je mehr er persönlich, so fuhr er nach einem mehrfach wiederholten „laissez aller“ fort in zurückliegenden Jahren unter dem Drill des Dienstes gelitten habe, je mehr sei er für Freiheit, Freiheit sei das einzige, richtige Lebensprinzip, und der inneren Stimme gehorchen zu dürfen — und hierbei suchte ein Blick das Auge der schönen Frau — sei nicht bloß das Glück, sondern auch das Weil des Daseins, nichts über eine freie Seele. Ganz frei. Nur auf diese Weise werde die Rüge hinführend, was dann gleichbedeutend sei mit dem Siege weltlicher Sittlichkeit.

„Ist ein Herr Leutnant, aber bloß a. D.; seinen Namen hab' ich vergessen.“  
„Und gehören zukommen?“  
„Nein. Er hat sich erst neuerdings hier eingefunden. Und nun machen sie Parteien. Jeden Tag eine.“  
„So, ja.“  
„Hier brach es ab, und es entstand eine Pause, während welcher Marie sorglich und langsam den Tisch arrangierte, gerade langsam genug, um zu weiteren Fragen aufzufordern. Und wirklich es gab auch kein langes Warten darauf.“  
„Ede“, fuhr Opy nach einer kleinen Pause fort. „Und Rechnungsrat. Oh! Er behandelt seine Frau, als wäre sie wenigstens eine Prinzessin oder doch eine vom Theater.“  
„Ist auch so was. Und er soll ihr zweiter Mann sein... Das heißt, eigentlich ihr erster. Denn ihr erster war 'einer und war zu vornehm, es zu werden. Und da kam Ede, der damals noch sehr unten war. Und die Kinder, so heißt es, sind auch gleich mitgekommen.“  
„Von Epe?“  
„Nein“, nickte Marie. „Von Ede nicht; von dem andern. Es soll, glaub' ich, ein Präsident gewesen sein. Ach, es ist doch ein merkwürdiges Leben in dem Berlin, und ich möchte da nicht hin. Man ist da ja keinen Augenblick seines Lebens sicher, und ich hätte keine ruhige Stunde mehr.“

mannliche Herrschaft über die Weiber zu verstanden, aber es beehrte auch eines Genies von der Größe dieses Schwaben, um eine tiefgründige Wirkung auf seine Zeit auszuüben. In der Tat hatte Hegel, bei dem schöpferische Kraft und allumfassende Gewarksamkeit einander die Waage hielten, als letzter einen gewaltigen Weltanschauungsbaum mit tausend Ästen, Stammern und Geleisen aufgeführt, in dem man, so man nur vor die rechte Tür kam, auf jede Frage Antwort finden konnte. Nomenklatur des Geistes, Logik, Naturphilosophie, Religionsphilosophie, Rechtsphilosophie, Geschichte der Philosophie, Ästhetik — auf diesen Wissensgebieten brach er einer methodischen Behandlung Bahn, aber er übertraf sich selber auf einem Felde: als Ausdecker der Weltgeschichte, als Geschichtsphilosoph. Der erste war er, der alle Historie als logischen, lebendigen, geschichtlichen Entwicklungsprozeß aufnahm. Rugsch erweis er als erster mit dem Satz: „Der Staat ist die göttliche Idee, wie sie auf Erden verwirklicht ist“, dem Staat seine Heberhebung, und bald sah es auf ein Recht so aus, als begrüße er in dem verführerischen, lebensfeindlichen Hegel- und Schreiberknecht Friedrich Wilhelm III. das Ideal eines edlen und vernünftigen politischen Gemeinwesens.

Das Schicksal, mit dem Marie jetzt endlich ersahen, unterbrach seine Betrachtungen. Die natürlich nur den Charakter von Vermutungen gehabt haben konnten, und gab ihm statt dessen die Möglichkeit in die Hand, durch einige direkt gestellte Fragen um einen reellen Schritt weiterzukommen.  
„Sagen Sie, Marie, wer sind die Herrschaften da?“  
„Rechnungsrat Epe mit Frau und Kindern.“  
„Und der große, stattliche Herr?“

„Ra, das ist recht, Marie“, lobte Förster Opy und passelte der Sprecherin die Hand. „Aber wissen Sie, Marie, bedenken Sie sich's noch! — Sie leben ja, doch nicht viel Schlimmeres dabei herauskommt. Eine Mätin' ist am Ende nicht zu verachten und soll' Ihnen schon gefallen.“ Opy hätte wohl noch weitergesprochen, wenn nicht in eben diesem Augenblick ein Kamerad, der alte Förster von der Annakapelle, samt Grenzauflieger Krauch und Lehrer Wonneberger, dessen Schule bei den Väterhäusern hoch oben im Gebirge lag, in den Eyzerschen Garten eingetreten wäre. Das war alle Bekanntschaft, und Opy, der einen guten Diskurs liebte, ging ihnen, was eine große Aufzeichnung war, drei Schritte entgegen und begrüßte jeden einzeln. Er sei froh, daß sie kämen, denn er habe einen ganzen Sack voll Neuigkeiten. Es gehe wieder was vor, und der gottvergessene Herr, der Gambetta, stecke dahinter.

War Hegel gleichwohl im Grunde keineswegs der Philosoph der Demagogie und der ideologische Getrieb der Reichsbürger Verschwörer, so zweigte doch von diesem Teil seiner Lehre, der den Staat vergrößerte, ja vergrößerte und die Handlungen des Staates der gewöhnlichen Moralität entzieht, eine verhängnisvolle Entwicklung deutschen Denkens ab. Während Kant verkündet hatte, daß alle Politik ihre Krone dem Recht hegen müsse, verließ sich auf Hegel immer wieder eine Politik, die brutalste Selbstsucht zur einzigen Richtschnur der Politik nahm. Ein Hegelianer, Heinrich Luden, tat dar, daß ein Vertrag nur so lange anerkannt zu werden brauche, „als er unserem Interesse gemäß ist“; einer der jüngeren Hegelianer, Heinrich Leo, ersuchte 1838 dem Himmel in gottlästerlicher Weise „einen frischen, fröhlichen Krieg, der das stoische Gewölde zertrümmert, was jetzt den Baum zu eng macht“; aus dem Geist des Weibers heraus traupte Treitschke wie mit einem Faustschlag auf die Tischplatte auf, daß „das Wesen des Staates zum ersten Recht, zum zweiten Macht und zum dritten nochmals Macht“ sei, und Adolf Laffon, der bedeutendste Systematiker der Rechtsphilosophie nach Hegel, schmückte den Gedanken einer internationalen und zwischenstaatlichen Rechtsordnung einen „widerlichen und überflüssigen Traum, aus der Freiheit und falschen Sentimentalität geboren“. Wenn Konstantin Köhler, gleichfalls im Sinn von Hegels Staatslehre, den starken Nationen den Beruf und die Pflicht auftrug, „die Welt zu teilen“ und den Krieg als „das Notwendigste von allem, groß und notwendig“, lob-



Professor Hegel liest Kolleg

Eine Zeichnung von Franz Augler aus dem Jahre 1838.

„Ja“, fuhr er fort, „der Gambetta, wenn's nicht der Stobeleff ist; dem trau' ich auch nicht. Alle Weiber, wir haben sie nun all am Kragen gehakt und jeden geschüttelt und ausgekammert; nur der Kruppe war noch nicht dran, der fehlt noch. Aber ich denke, den fassen wir auch noch. Denn ich immer Freund. Aber was heißt Freund! Alles Fusel und Dusek. Wenn sie nicht den Kaviar und die Zuchten hätten, wär's gar nichts. Da muß auch einmal ausgeräumt werden. Was meinen Sie, Krauch? Sie sind ja doch auch ein Mann, der was hört und weiß und mit dabei war.“

Während Opy noch so sprach, hatte man sich's um den Tisch herum gemacht. Die Klingel wurde gezogen, eine Bestellung folgte der andern, und ehe zehn Minuten um waren, hörte man, aus der Holzlaube her, nichts als Rachen und das Zusammenstoßen der Beidel.

Unter der nachbarlichen Beranda aber, wo die Epe's ge- sessen hatten, war alles still und leer geworden.

Ja, alles war still und leer geworden, und doch wurden Opy und seine Freunde beobachtet, nicht von Gästen dranhin, deren es kaum noch gab, wohl aber von Gästen, die drinnen im Eyzerschen Hause saßen und durch die Fenster der Gaststube nach der Holzlaube hinübersehen, kleine Leute von Querschnitten und Wollschau her, Freunde Lehnerts, Führer und Träger, auch wohl Pöfcher und Wilderer, die hier herkömmlich nach dem Gottesdienst — und sie waren auch heute wieder mit unten in der Arnstädter Kirche gewesen — ihren Sonntag feierten. Allen gemeinsam war das Gebienhoben bei den Gdrückern oder den, Siebenundvierzigern oder den Königsarenadiern in Riegnitz, und kaum einer befand sich unter ihnen, der nicht die Kriegsendenkünze getragen hätte. Von einer richtigen Wahlzeit war nicht die Rede, sie begnügten sich mit einem „München“ oder einem Glonsdorfer, und die kleine Stummelpfeife ging nicht aus. Fortsetzung folgt.

... leicht  
... Bremer  
... inschlagen  
... führung  
... zu haben  
... merhöhen  
... rubia ver  
... Alle An  
... nur gegen  
... nicht aus  
... zwei Tage  
... giastische  
... von de  
... u. a. der  
... siche  
... Kommu  
... acht; ihre  
... diese Stü  
... das Ein  
... verfahren  
... Ausprobe  
... besitz zu  
... Wintere  
... er keine  
... Aufstreb  
... gegen  
... bei der  
... Wintere  
... konnte in  
... den We  
... bedauern  
... den durch  
... die folgt  
... eringfügig  
... die Bes  
... den. Der  
... 1931  
... (teß)  
... mber 408  
... Die  
... Aufst  
... und Auf  
... wurden  
... den sich  
... inüblich  
... außerdem  
... imbonen  
... fuser mit  
... die somit  
... mit Ges  
... Nummer  
... 1931  
... 0088  
... 5025  
... 0997  
... 3743  
... 16018  
... 30307  
... schäufte  
... an ange  
... gins  
... Lehrer  
... derweil  
... andern  
... inen ge  
... sich der  
... fächer?  
... bei hem  
... el Porcu  
... er nicht  
... Ghefist  
... non ter  
... te sie ir  
... gen seine  
... 3 Jahre  
... lassen  
... über  
... Reden  
... hen, legt  
... entamer  
... andern  
... Zeit in  
... de Bes  
... und ge  
... gelist  
... gegen wo  
... und 9  
... agung  
... frühest  
... ist auf  
... Roman  
... teileung  
... Stellung  
... ergeben  
... kommen  
... 600 St.  
... Bericht  
... arthiller  
... einfallen  
... wie an  
... gen und  
... ge später  
... eine Re  
... dichte des  
... nis.  
... aus  
... garen  
... feiner  
... werden.

# Schüsse am Altsee

## Der Attache als Mörder - Das Drama der Julia Reinhard

Wien, im November. (Eig. Bericht.)

In St. Georgen am Altsee wurde vor einigen Tagen der Privatier Max Reinhard von seinem aus Guatemala kommenden Schützling, dem Attache Manuel Godon, durch zwei Revolverkugeln getötet. Godon war der Ansicht gewesen, daß Reinhard seiner Frau Julia - der Schwester Godons - nach dem Leben trachtete. Der Generalstaatsanwalt von Guatemala Diaz aus Vera Cruz bemüht sich jetzt um die Auslieferung des Attaches.

### Wie man Bauern fängt -

Max Reinhard, der Ermordete, ist vor einigen Jahren auf das Ansehen einer Zimmervermieterin hin mit seiner Frau in St. Georgen gekommen. Die Bauern mochten beim Anblick der schönen, nach Pariser Mode gekleideten Kreolin und ihrer zahlreichen Kinder große Augen. Auf die erlauchte Frage des mühsam erarbeiteten Bauern, was der Fremde gerade in St. Georgen tue, antwortete Reinhard, daß er sich im Klima der Gegend von einer alten Tropenkrankheit erholen wolle. Reinhard, der am Tage später ging oder lag, hatte sich aber trotz dem Ruhme, den ihm das Wort "Tropen" bei den Bauern eintrugte, im Ort nicht aufhalten lassen. Aber dann wachte er eines Tages dem Torhüter Dr. Wenzl den Wertschreiber einer ausländischen Post auf etwa 1 1/2 Tausend Taler, wozu auch noch von seinem neiglichen Rentier und von seiner Frau - und so geschah es doch, daß allmählich die Achtung vor ihm wuchs. Als er dann bei der Geburt eines Sohnes eine Mordtat mit Mord und Freiwild veranfaßte, war die Zampa für den Reinhard gefällig.

### Die Befreiung der Zigeunerin

Aus nicht ganz geklärten Gründen habe Reinhard nicht lange nach dem Starb der Frau Julia wieder nach St. Georgen kommen. Als hier seine Frau ein drittes Kind erwartete, mußte er sie damit zu unterstützen. Doch er ließ den Tag erzählen, eine alte Zigeunerin habe ihm geschrieben, seine Frau werde bei der dritten Entbindung sterben. Als die Partur ein wenig vor sich schritt, ließ er sich von dem Zigeunerin aufsuchen, sagte er: „Zoll das Schmutz über meinen Kopf!“

Nach der Geburt erreichte die Schwemme der Frau Reinhard, daß die Frau mit ihr wieder nach St. Georgen gekommen sei. Die Frau Julia wieder, erkrankte aber bald darauf schwer. Die Schwemme wurde nun von Dr. Wenzl und St. Georgen herbeigeholt, der anschließend der besondere Vertraute Reinhard war. Er versuchte sich konzentriert, einen anderen Arzt zur Behandlung der für eine Zigeunerin besonders gefährlichen Jungensuppe heranzuziehen, und Reinhard selbst unterstützte den Herrn Doktor in der Hoffnung, daß die Zigeunerin eines anderen Arztes abhelfen würde.

### „Gott hat dich mir geschickt!“

Aber da kommt plötzlich und unerwartet der junge Attache aus Guatemala, der seiner Schwester Briefe über Julia geschrieben

hatte, die aber nie ihren Empfänger erreichten. Reinhard ist aber oft gesehen worden, wie er im Speisezimmer des Spazierganges und weise in kleine Schmitz geriet.

Diesmal ist er aber selbst gekommen, ein verzweifelter Schreiben seiner Schwester hat ihn nach St. Georgen gerufen. Um 7 Uhr abends sitzt er unangenehm in das Krankenzimmer und findet - eine Liegende. Die Empfängerin den Bruder mit den Worten: „Gott hat dich mir geschickt, rette mich!“

Godon ist verzweifelt, weiß nicht, was er beginnen soll - da kommt Reinhard, Schenker ist Reinhard richtig erfreut, den Schwager zu sehen. Anders läßt er nichts unberührt, um ihn möglichst bald wieder loszumachen; um jeden Preis will er ihm im Waidhof ein Zimmer bestellen - aber Godon bleibt. Neben dem Wert der Schwester läßt er sich ein Lager richten, und in der Nacht schläft er die Schwemme wiederholt an dem seltsam unbeflegten Tr. Wenzl, der ihm sofort einen Professor aus dem nahen Salzburg befragen soll. Dr. Wenzl denkt gar nicht daran, sich an die Befragung zu halten; er handelt mit auch ganz im Sinne Reinhard's, der sich zur Schwemme über Godon mit den Worten äußert: „So ein verräterischer Kerl!“

### Godon zieht den Brownin

Um fünf Uhr früh wird Dr. Wenzl nochmals härmlich angetrieben, er soll sofort kommen - in unerschütterlicher Ruhe antwortet er: „Na, ich werde erst so um nun kommen.“ Er tut es auch wirklich, läßt sich aber jetzt von Godon bestimmen, in seinem Zimmer nach Salzburg zu fahren und einen Professor zu holen. Aber - Tade des Liebes? - so läuft auf einmal der Professor nicht, der Doktor streift, es ist nichts zu machen.

Jetzt ist Reinhard, da er sieht, daß sich Godon immer noch nicht beruhigen will, wütend. Er schreit: „Ich schmeiß ihn hinaus, den Kerl!“ Godon bleibt die Antwort nicht schuldig. Immer bestärkt wird der Streit der Männer - da zieht Godon den Brownin und feuert zweimal auf den Mann, den er aus tiefer Seele haßt und von dem er bei der Geburt seiner Schwester sagte: „Dieser Mensch ist entweder ein Lump oder ein Narr.“ Reinhard bricht über sich selbst zusammen, er stirbt nach ein selben Abend.

Die Kranke ist aufgebracht und will wissen, was geschah. Man beruhigt sie, die Schwemme gibt die Auskunft: „Sie haben sich getötet, Ihr Bruder hat Ihren Reinhard eine Chaise gegeben.“

Als die Polizei erscheint und Godon verhaftet wird, kammert die Kranke langsam hinüber -

Vor wenigen Tagen wurde die Leiche der Julia Reinhard unter Aufzeichnung der jungen Tochterbevölkerung in St. Georgen an Grabe getragen. Ihr von ihrem Bruder ererbte Erbe ist still in der Selbstmordtorte beigesetzt worden, niemand folgte seinem Borge.

# Der Schmerz und seine Bekämpfung

Über die Erfahrungen, die man im Laufe der Zeit gesammelt hat, um den Schmerz bei Operationen auszuhalten, berichtet Prof. Dr. Martin Kirchner, Universität Tübingen, in einer Abhandlung in der Zeitschrift „Forschungen und Fortschritte“, Jahrgang VII, Nr. 20. Nicht nur Mitleid, sondern vor allem auch die Tatsache, daß lange Schmerzzustände bei den Patienten von den schlimmsten Folgen sein können, bestimmen die Chirurgen, den Schmerz zu stillen oder möglichst zu beseitigen. Die Stärke des Schmerzes ist nach dem Empfinden und der Energie des einzelnen ganz verschieden. Schon die Verträge der alten Zeit suchten die Qualen der Kranken zu mildern; für sie bildete ein gewisses Mittel die „Beschleunigung des operativen Eingriffs“, ein Weg, der jedoch sehr häufig unangenehm blieb. Auch andere Maßnahmen der älteren Zeit, die Schmerzempfindung durch Tränke und Einatmung von Dämpfen, z. B. der Aconitwurzel, des Opiums, des Haschisch, des Pflanzkrautes und des Alkohols, zu lindern, blieben nur Versuche. Erst um die Mitte des 19. Jahrhunderts trat ein Umschwung ein, als in kurzer Folge Chloroform, Äther und Chloroform zum ersten Male zur Bekämpfung der Operationen verwendet wurden. Diese Narkosemittel befreiten seit dieser Zeit ein weites Feld. Sehr bald wurde dann aber eine zweite, ebenso bedeutungsvolle Neuerung gefunden: nämlich die Kunst, allein das Operationsgebiet durch Einspritzung oder Injektion mit einem schmerzabkühlenden Mittel unempfindlich zu machen. Das verlässliche Narkosemittel wurde nun nach verschiedenen Richtungen hin entwickelt. Stoffige Mittel wurden durch weniger giftige ersetzt und ihre Wirkung durch Beimischung gleichverengender Substanzen gesteigert. Trotz dieser bedeutungsvollen Erfahrungen gingen die Versuche aber noch weiter; den Kranken sollten nicht nur körperliche Schmerzen, sondern auch alle geistlichen Aufregungen erspart werden. Die Versuche, dieses Ziel zu erreichen in Gestalt des sogenannten Dämmerschlafes, mußten wegen ihrer Gefährlichkeit wieder aufgegeben werden. Dagegen hat in letzter Zeit die Einbreitung eines neuen Narkosemittels, des Äthers, in den Darm eine weite Verbreitung gefunden; die Kranken verfallen allmählich in den Zustand tiefer Bewußtlosigkeit. Durch Einlegen des Äthers in eine Röhre verliert der Kranke nach Vergehen in der Tübingen Chirurgischen Klinik das Bewußtsein innerhalb eines Bruchteils einer Minute. Es gelang dort auch, das Verfahren der Rückenmarksbekämpfung sicherer und ungefährlicher zu gestalten. Man hat sich aber auch seiner Unzulänglichkeit angenommen, die ihre Schmerzen durch die Art ihres Verfalls in sich tragen, und hat auch hier schon schöne Erfolge erzielt. Teilweise kann man derartige Zustände durch Treppen- oder Durchschneiden der Nerven bekämpfen. So kann man z. B. beim Geschwür durch Vernichtung eines hohnen Nerven, an der Basis des Gehirns gelegenen Nervenstammes ohne Bewegungswegfall den Zustand der Schmerzlosigkeit herbeiführen. Bei Schmerzzuständen in den meisten anderen Körperstellen ist die Chirurgie nicht mehr zureichend, der Wirbelsäule zu öffnen, das Rückenmark herauszufahren und lediglich seine auf der Vorderseite verlaufenden, eng begrenzten Schmerznerven mit einem feinen Schnitt zu trennen. Die Kranken empfinden hierauf keine Verletzung, aber keinen Schmerz mehr. Die Chirurgie ist hierin aber noch nicht zu Ende, sondern forscht weiter und kann das Gefundene aus zum Segen der Kranken.

# Die schalkhafte Witwe

## Erstaufführung im Opernhaus

Die fleißige und leichtschaffende Gattin Ermanno Wolf-Ferraris hat der Opernbühne den heute und gestern schon manchen heiteren Werk geschickt. Erinnerung sei nur an die hierorts aufgeführten Opern: Der Pöbhaber als Arzt, Einmaliges Geheimnis und die etwas abseits davon stehenden ersten: Der Schmutz der Madonna und Ein. Ten heiteren Opern Wolf-Ferraris ist eigenlich, daß die Handlungstoff den nachlässigen Komödien des venezianischen Theaterdichters Goldoni nachgebildet ist. Auch die schalkhafte Witwe, komische Oper in drei Akten (und vielen Zwischenstücken), ist in ihrem Geisteseng mit dem „Es war einmal“ der Volkskunst Goldonis verknüpft, die auf dem nur bedingt heiteren Boden des 18. Jahrhunderts ihre letzten Karrieren schlug. Aber diese unbelangene Theaterkunst Goldonis mit ihren einfältigen Verwicklungen, mit ihren schematischen Spinnereien - ach, sie ist und doch so gänzlich fern und weisfremd!

Wario Ghisalbetti hat das Textbuch geschrieben und auf Wirkung ausgerichtet. Die Titelheldin ist eine lustige, vielfach umworbene (reine) Witwe. Rosaura ist ihr Name. Ein Engländer, ein Spanier, ein Italiener über ihr hübsches Ders am Ende erwählt bestimmen sie um ihre Gunst. Das alles nicht in einer Sperrfolge konstatieren, die komische Anfertigung stellt an die Rechte des komischen Theaters. Witwe Rosaura zeigt sich durch schnell bewirkte Verwandlungsfähigkeit jedem ihrer Liebhaber im Kostüm und Gehaben seiner Nationalität: dem Franzosen französisch, dem Engländer englisch, spanisch dem Spanier, italienisch dem endlich Erlöseren. Ein flottes Parfüm in der Nase und mit dem Schalen eines Goldmünzen Arteriosins (Spokenword) trägt bei zum bescheidenen Witzwort des Wagens, dem sich noch einfältig Marionette, die Jose Rosaura.

Den italienischen Text hat Walter Dahms mit seiner Heberbuchkunst ins Deutsche übertragen. Vieles Belanglose flücht da sein und wohlwollend auf. So Rosauras Gesang am Schluß:

„Nächtlich im dunklen Walde  
reden sich Liebhaber Klagen.  
Singen die Nachtigallen,  
möchte mein Ders verjagen. —  
Oh, Anaristis,  
hörst du mein Weinen nicht?“

Dieser Gesang schadet übrigens zum Schönsten, das Wolf-Ferraris in der „Schalkhaften“ zu geben vermochte. Wir bewundern, wie er in diesem Werke den leichten Sprechersang anzuführen versteht auf melodische, gefällige Wendungen. Wir bewundern auch seine tonische Gewandtheit, die mit keiner Griffelührung dem Charakterpart immer leicht, durchsichtig, niemals die Singstimmen überhörend zu gestalten weiß. In diesem aller müssen wir Wolf-Ferraris in seinem neuen Bühnenwerk hoch preisen, auch dann noch, wenn wir dieses selbst in seiner Gesamtheit nicht zu goutieren vermögen.

Das Werk fand, wie sonst schon, auch in der Dresdner Theaterhalle großen Widerhall dank seiner von Baldemar Staegemann betreuten Inszenierung, dank auch der überaus musikalischen Führung Hermann Ruffschabach.

Von den Darstellern ist besonders zu nennen die Solista, die mit ihrer „Schalkhaften“ sich ein neues Gebiet annahm, vielbeachteter Scherz und schönen Gesangs erobert hat. Sie war mit Erna Berger (Jose der Rosaura) der eigentliche Triumphtag der Vorstellung. Aber auch die vier Liebhaber Rosaura, der Monsieur Le Beau Martin Remers, der Don Alvaro Robert Burg, der Valord Ruffschabach Kurt Wähme und der italienische Graf Max Sirels waren kennzeichnende Typen. Besonders beachtenswert waren Schöller als Arlecchino. — Tembaur hatte die bescheidenen Chöre. Ellen v. Clebe-Beb die nur wenig in Erscheinung tretenden Tanzexekutanten sorgfältig einstudiert. An den sehr hübschen Bühnenbildern hatten Georg Meand und Leonhard Pantz reichlichen Anteil.

Alles in allem erscheint Wolf-Ferraris' schalkhafte Witwe als ein lustiges und zugleich schön-heiteres Drama, wohl weit allgemeiner Nachschätzung. — Der Erfolg am Schluß war warm und sehr lebhaft. Ruffschabach und der Inszenator des Ganges, Baldemar Staegemann, wies die Solisten wurden immer und immer wieder an die Spitze gerufen. Der

Beifall galt aber auch der wunderbar differenzierenden Spielweise des Orchesters.

Albert Heiser. Das neueste Stück des Albert Heiser heißt „Der Sprung in die Höhe“. Es hat zwei Verfasser, hat sieben Rollen, dauert länger als anderthalb Stunden, bringt beim harmonischen Menschen Geistesarbeit, ist von absoluter Unberührtheit und wurde unter angeregter Mitarbeit von J. Heibel, H. Mühlberg, Paula Paulsen, Eitreda Peters, Erich Conradt und anderen so überflott gespielt, daß man die Kopfschmerzen des Spielers (H. Heibel) förmlich fließen zu hören vermehrte. Das Reusstück Daus ist damit wieder glücklich auf der Tiefebene einer belanglosen Provinzbühne angelangt. Eine sogenannte „Kritik“ an derlei Nichtigkeiten wäre sinnlos.

Die Petrus-Oper mochte sich an Wagners „Lohengrin“. Es ist gleich gesagt, daß das Experiment überaus gelung. Der berufene Operndirektor Petrus ist gewandt im Heberwinden von Schwierigkeiten. Es war klug, ein Dampfgewicht auf die Leichterhebung zu legen. Das Orchester war so groß und gut besetzt, daß schon das fabelhafte Vorspiel in Klangschönheit erstand. Und den ganzen Abend hindurch hielt es sich trefflich. In den Chören verflochten die anfänglichen Anreihen im Laufe der Vorstellung gänzlich. Das wunderwältige Kraus unter den Solisten ließ Frederic Talberg als König Heinrich hören. Man ahnt, daß dieser Kluge-Sänger einmal die große Solistenklasse vertreten wird, wenn er zu seinem schönen Gesang noch die überzeugend lebendige Darstellung gefellen kann. Eppie vom Landestheater Göttinge konnte dem Lohengrin auch einige recht wertvolle Töne beifügen und sah dabei recht vornehm aus. Die Opernsängerin Edith Rudolph, eine große Bühnenerscheinung, hat einen ersten dramatischen Vortrag, und sie wußte ihn in der Rolle der Elsa geschickt den Situationen entsprechend zu modifizieren. Das Gurgard's frühere Veriton kam der dramatischen Anspieligen Figur des Grafen Telramund zugute. Auch sein Hans Böbel als Heerführer und Leopold Demmann als Tamonin Letrud genannt. Der Triestensaal war überfüllt von



### 150 Jahre Wismar Stadttheater

Das Stadttheater von Wismar, eine Kunststätte reicher Tradition, die viele berühmte gewordene Schauspieler in ihren Ruozern sah, kann in diesen Tagen auf ein 150jähriges Bestehen zurücksehen.

opernhungrigen Zuhörermassen. Ein Beweis, daß bei dreistündigen Angebot die Haltung Oper noch nicht am Ende ist.

Konabend Valucca. Unmittelbar nach Mary Wigman trat Gret Valucca auf. Man erwartet einen schneidenden Gegenstoß. Eine dort künstlerischer Individualismus, dessen Wurzel in die „Vergangenheit“ reicht, gesteigert durch geniale Ausdruckskraft, umgeben bis in Allgemeingültigkeit; hier der fähige „aktive“ Tanz, gesteigert durch fantasievolle Energie, umgeben bis in fast Wahnhaftigkeit. Auf solche Gesandtschaften durfte man sich nach früheren Tängen Frau Valucca gefast machen. Doch sie ist andere Wege gegangen. „Weg!“ nicht; es in einem anderen Weg. Sie habe sich von einem Tanzabend deutlicher den Eindruck der folgenden Unklarheit; des Suchens nach verschiedenen Zielen, der Unklarheit, die nicht als von diesem jüngsten einer Tänzerin, die früher ganz geschlossene und knappe Persönlichkeit schien. Das sprach gewiß nicht gegen viel neue Wege suchen ist jedem erlaube und Wagenmutigen vielleicht immer geboten. Doch vielleicht hätte Gret Valucca noch nicht wieder auftreten sollen in diesem Stadium, in dem sie es zu einem geschlossenen Programm noch nicht gebracht hat.

Wenn ich recht sehe, versucht sie sich nun sowohl am Ausdruck und an einer Art selbstständigen, hochmodernen Volkstanzes von derher und wichtiger Schlagkraft, aber auch an konventionelleren und effektiveren Sätzen. Ausdruck wollte wohl das „Appassionato“ sein, vielleicht auch „Weiter Klang“. Das Appassionato beweist, daß die Künstlerin der jüngeren Reifezeit fähig ist; doch geriet sie, bildlich gesprochen, oft mehr ins Zornen statt ins Singen. „Weiter Klang“ war wiederum nicht stark und groß genug, um von innerer Notwendigkeit zu zeugen. Ganz leer blieben andere, schwer deutbare Versuche, wie die „Neuen Tänge“ und das „Neue Schwingen“. Um so wirksamer erschienen die neuerdings Volkstänze, die durch heftige Steigerung aus den früheren abstrakten Tängen entwickelt sein mögen: „Camada“ vor allem; auch „Reiter Luftakt“ in gewissem Maße. „Camada“ legt den Gedanken nahe, daß Frau Valucca gänzlich und hinreichende Tänze für große Zuhörermassen, auch für die vorbereitete und Richtener bringen konnte - ihre beste Kraft nicht doch die mächtige Energie, das Ausströmen von Lebenskraft, das als ein wilde gehende Dinauswachen von Gebären und Bewegung. Ein wenig in dieser Richtung ging auch der heitere, aber in Wahrheit ausgeglichene Tanz „Dunkler Raum“, der nicht sowohl individueller Ausdruck als Darstellung primitiver Erlebnis war und sowohl im Reiden wie im heftig kämpferischen ungenügend übergehend wirkte. Im vollem Gegensatz dazu: „Wolter“ ein ganz vorwiegend konventioneller, allzu gesellschaftlich und effektmachender Tanz mit angestrebt, aber nur teilweise erreichter „Anmut“, „Säße“, gutem Humor und betontem „weiblichem Reiz“.

Eine Anmerkung sei gestattet: Die Tänzerin gefast jetzt bei jeder Rede den liebsten Versuch zu einer unterliegenden Weilschprache (Witz). Damit verliert sie vorfichtiger sein; es kommt dabei leicht zu unwillkommenen, ja überden Ausdruckschwächen. Alles in allem: Göttinger bleiben in diese erste Künstlerin wahrlich nicht. Sie ist in vollster, tiefgehendster Entwicklung. Wenn sie gelangen wird, weiß niemand. Mehrere ihrer neuen Tänze aber lassen Bedenken erwarten. Wir wünschen ihr aufrecht, daß sie ein der hohen Ziele erreicht, denen sie so einsigartig den gabedoll naheferrt.

Volksbühnenkonzert. Die Zahl der Volksbühnenkonzerte ist von der im Jahre 1924 folgen 26 auf ganze 9 zurückgegangen. Vielfach sind konsonische Veranstaltungen, die in ganz Deutschland beibehalten werden, haben damit leider einen ziemlich schlechten Erfahrung. Natürlich kann es nicht möglich, aber bedauerlich ist es. Im gegenteiligen zweiten Konzert gab es eine Konzerte des Klavierkonzert von Goldni (1782-1809) kam zur Aufführung. In der Berliner Staatsbibliothek fand die Pianistin Gisela Springer das Manuskript, undzeichnet für den Vortrag. Ein frisches, freundliches Werk mit Streichorchesterverbegleitung ist was nunmehr in der heute nötigen Begleitung neu herausgegeben wird. Die Pianistin spielte es selbst hier. Sie ist nicht unbekannt. In dieser großen Stunde einer Gänze-Aufführung war die Spiel vor Nervositäten jedoch nicht frei. Das Programm enthielt fernar die festlich stimmende Violoncellmusik Rosarts; die kleine Wichtigkeit, ein für das erste Tanzstück der Erde, die Franzosen komponierten. Weiter Goldmarks mindestens ein Jahrzehnt nicht gehörte Sinfonie: Bändliche Hochzeit, die recht klar wirkt. R. Strauß' Suite aus „Bürger als Edelmann“, die manche Goldgaben (Violine: Dünstbe; Trompete: Patella) stellt, muß belist serviert, so daß sie recht gut gefiel. Von demselben Philharmonie, Scheinpfing und der Gollin beglei.



### Betriebsräte wahlen bei Versicherungen

Die Reichsfachgruppe Versicherungsangestellte im Zentralverband der Angestellten gibt folgendes Ergebnis der diesjährigen Betriebsräte wahlen im Versicherungsgewerbe bekannt. Die Zahlen beziehen sich auf die bis jetzt erfolgten 114 Betriebe mit 19.000 Angestellten. Insgesamt wurden in diesen Betrieben 664 Betriebsratsmitglieder gewählt, die sich wie folgt verteilen:

Zentralverband der Angestellten	229 Sitze	40,60 Prozent
Allgemeiner Verband der Versicherungsangestellten	140 Sitze	24,82 Prozent
Bedag	62 Sitze	10,31 Prozent
WZV	53 Sitze	9,49 Prozent
Ungarnische	45 Sitze	7,98 Prozent
WZV	3 Sitze	0,53 Prozent
WZV	2 Sitze	0,36 Prozent

Die überragende Stellung des ZV, geht daraus hervor, daß er in 27 Betrieben mit 66 Betriebsratsmitgliedern den Betriebsrat allein stellt. In weiteren 21 Betrieben best. er mit 80 von 118 Sitzen die Mehrheit.

### Nazi verdrängen Freigewerkschafter

P. Der Bergbau-Industriearbeiterverband veröffentlicht in der neuesten Nummer seines Verbandsorgans beachtenswerte Feststellungen über die Meinungsterror gegen die freiorganisierten Bergarbeiter. Besonders hart ist dieser Terror im mitteldeutschen Braunkohlenrevier. Ausgesprochene Bindungen werden wieder zurückgenommen, sobald sich die von der Nazibewegung betroffenen der Nazibewegung, der Werksamtschaft oder dem Stahlhelm anschließen. Der Beitritt zu den Verbandsorganisationen wird förmlich zur Voraussetzung für Einstellungen gemacht. Am Organisationschef Zenftenberg waren in der Zeit von April bis September bei einer Gelegenheitsaufnahme von 288 nicht weniger als 551 neu angelegte Arbeiter noch

niemals im Bergbau tätig. Dabei sind beim Arbeiteramt Senftenberg allein noch 794 erwerbsfähige Braunkohlenarbeiter vorhanden. Fast sämtliche Erwerbslosen in diesem Bezirk sind Freigewerkschafter.

Die Erklärung dafür ist sehr einfach. Vor kurzem ist ein Artikel des nationalsozialistischen Führers Kube über nationalsozialistische Selbsthilfe im Wärfischen Adler erschienen. Darin heißt es u. a.:

„Bei meinen vielfachen Reisen durch Deutschland habe ich besonders in den Industriegebieten des Westens und Südwestens feststellen können, in wie umfassender Weise unserem Grundgesetz Verstoß verhängt wird: Gemeinnutz geht vor Eigennutz. Daß freiwerdende Stellen von nationalsozialistischen Arbeitgebern nur mit Volksgenossen unserer Richtung besetzt werden, halte ich in Stadt und Land für eine selbstverständliche Pflicht. Das Brot, das wir zu verteilen haben, gehört den Kämpfern fürs Dritte Reich.“

Mit Stolzprügeln auf den Wagen soll also der Arbeiter fürs Dritte Reich gewonnen werden. Dagegen gibt es nur ein Mittel: Benutzungszwang der öffentlichen Arbeitsvermittlung.

Auf der Domäne Grünau bei Hagenow (Mecklenburg) hat bei den Wahlen die Pächterfamilie drei Stimmen für die Nationalsozialisten abgegeben, während alle übrigen abgegebenen Stimmen — nämlich dreißig — sozialdemokratisch waren. Der Pächter hat sich an seinen Arbeitern auf unerhörte Weise gerächt. Er hat sämtliche Arbeiter des Gutes gefoltert. — Das ist die neue Freiheit. Wer nicht Hitler wählt, wird arbeitslos.

### Deutsche Selbsthilfe?

P. Auf dem Verbandstag der freigewerkschaftlichen Kaufangestellten sprach am Montag Professor Dierberg über „Deutsche Selbsthilfe in der Wirtschaftskrise“. D. h. über das Problem der Wirtschaftskrise.

antarkie, das zur Zeit von den Nationalisten als Ziel mittel zur Behebung der Wirtschaftskrise in Deutschland empfohlen wird.

Das in Deutschland als nationale Selbsthilfe gefordert wird, so führte Dierberg aus, läuft darauf hinaus, Deutschland vom Weltmarkt unabhängig zu machen. Derjenige, der die Gefahr bestreiten wollen, vergessen aber, daß sie mit der Verschärfung der Einfuhr zwingend auch die Ausfuhr droffeln, was neue Arbeitslosigkeit bedeutet. Ein nicht unerheblicher Teil der deutschen Arbeiterschaft hat durch die Ausfuhr Beschäftigung. In den letzten dreierhalb Jahren wurde ein Ausfuhrüberschuß von rund 2 Milliarden Mark erzielt. Mit einer Abkündigung vom Weltmarkt kann sich Deutschland nicht zugleich auch von der Krise abdrücken; denn die Krise wurzelt im kapitalistischen Wirtschaftssystem. Planmäßigkeit, die die Vertreter der Wirtschaftskrise herbeiführen, kann nicht erreicht werden durch Einengung des Wirtschaftsraumes. Durch die wirtschaftliche Verflechtung der Staaten kann Planmäßigkeit der Wirtschaft nur durch eine Vergrößerung des Staatsraumes erreicht werden.

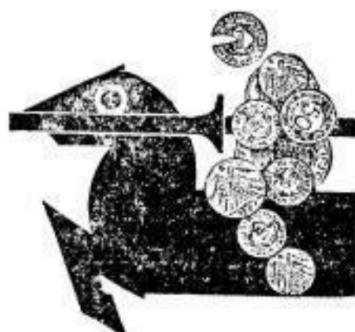
Die deutsche Selbsthilfe kann nur darin bestehen, die besonderen Schwächen zu beseitigen, unter denen Deutschland leidet. Wo hier Abhilfe einsehen muß, zeigen folgende Tatsachen:

In keinem Land der Welt ist die Produktionsbeschränkung so groß wie in Deutschland, in keinem Land sind die Preise so wenig gesunken wie bei uns, und in keinem Land ist die Nachfrage so wenig zurückgegangen wie in Deutschland. Das zeigt, daß unser Binnenmarkt nicht aufnahmefähig genug ist. Durch eine allgemeine Preisreduktion muß neue Kaufkraft ermöglicht werden. Alles andere, was über die Wirtschaftskrise herbeiführt, ist nur Selbstbetrug.

Die Forderungen der freien Gewerkschaften zur Bekämpfung der Krise werden vom Verbandstag durch Annahme der folgenden Entschlüsse noch einmal unterstrichen.

Zu Geschäftsführern wurden fast einstimmig Marx und Emonts wiedergewählt. In den Zentralverband wurden auch sämtliche Betriebsratsvorsitzenden der Berliner Großbauten gewählt. Betriebsratsvorsitzender wurde der Betriebsratsvorsitzende der Zentralbau, 39 Jähr. Vorsitzender der Zentralverwaltung Loewner, der Betriebsratsvorsitzende der Berliner Stadtbau.

## Einige Beispiele aus unserer Abteilung Ritter Wohlfeil auf Extratischen ausgestellt im II. hinteren Lichthof



RITTER WOHLFEIL

- |   |             |  |             |  |             |   |             |
|---|-------------|--|-------------|--|-------------|---|-------------|
| <b>Pyjama-Flanell</b> in rot-bl. mit Streifen, einfarbig, schön, weiche Qualität, 70 cm br., 4,92, 0,88, 0,18               | <b>0 35</b> | <b>Handtücher</b> Hotel-... gute Qualität, 4,92, 0,88, 0,18  | <b>0 75</b> | <b>Damen-Pullover</b> mit breitem Arm, durchgestepelt u. einfarbig mit u. od. ohne Krage, 4,92, 0,88, 0,18 | <b>1 95</b> | <b>Damen-Schirme</b> in K.-mattseide 4,92, in Baumwolle 12teilig 4,92                                   | <b>1 85</b> |
| <b>Körperbarchent</b> weiche, dicke, aufgesetzte Qualität, 80 cm breit  | <b>0 38</b> | <b>Gummi-Schürze</b> starke Platte, in braun & rot u. einfarbig, Kreuz- u. Band-band, 4,92, 0,88, 0,18 | <b>0 43</b> | <b>Damen-Strümpfe</b> hochweilte, Doppel- u. Spitzstrümpfe, 4,92, 0,88, 0,18, 75 in Pako 4,92              | <b>0 43</b> | <b>Frottee-Handtücher</b> web. mit farbigen Kartern oder Kartern, gute Qualität, 4,92, 0,88, 0,18, 0,15 | <b>0 25</b> |
| <b>Damen-Taghemd</b> mittelmäßig, weiches, 1 Träg. o. 1 A. hoch mit Mischelstrick-Verzierung, 4,92, 0,88, 0,18              | <b>0 68</b> | <b>Japandecken</b> bedruckt, in vielen bunten Farben, 4,92, 0,88, 0,18                                 | <b>0 95</b> | <b>Damen-Nachthemd</b> aus feinem W.-gestoff, mit feiner Seidenverzierung, 4,92, 0,88, 0,18                | <b>1 45</b> | <b>Herren-Beinkleid</b> weichenweicht, gute Qualität, 4,92, 0,88, 0,18                                  | <b>0 85</b> |
| <b>Prinzebrücke</b> kunstseid. Châle, neuwe, weichenweicht, 1 Träg. o. 1 A. hoch, Gärderung... 4,92, 0,88, 0,18, 2,25, 1,25 | <b>1 58</b> | <b>Damen-Schlüpfer</b> kunstseid., geräut, 4,92, 0,88, 0,18, in Kunstseide, 4,92, 0,88, 0,18           | <b>0 85</b> | <b>Pelzkragen</b> neue mod. in Form, in verschiedenen Pelzarten, 4,92, 0,88, 0,18                          | <b>1 95</b> | <b>Büstenhalter</b> baumwollener Trikot, bel. Böcarns-baum, weiß u. rosa rot, 4,92, in Wäschehoff 4,92  | <b>0 25</b> |

Teils Gelegenheitsposten, teils Verkauf zum Fabrikpreis mit kleinem Zuschlag, teils Fabrikpreis + Frachtzuschlag

**RENNER**  
KAUFHAUS AM ALTMARKT DRESDEN

Tonfilm **FERNRUUF** **LICHT SPIELE** **11667** Theater **FREIBERGER PLATZ**

Nur noch bis einschließlich Montag:  
Der Kriminal-Tonfilm  
**Schachmatt**  
Das Geheimnis der Drei  
mit: **Gorda Maurus**  
**Walter Rilla**  
**Siegfr. Arno**

Sonabend, den 14. November:  
Wiedertelung der 3 Märchen  
**Rotkäppchen - Hans im Glück**  
**Hampelmanns Traumfahrt**  
Eintritt 1,30, Sonntag 2,30 Uhr. — Eintritt 30, 40, 50, 60 Pf.

Das Haus für Alle - Das Kino für Jedermann

**E. PASCHKY**

Morgen besonders preiswert:  
**Goldbarsch** Pfund **28**  
**Kabljau** Pfd. **28**  
**Kieler Sprotten** 1/2 Pfd. **15**  
Auch Fisch-Delikatessen unerreicht billig!

**Schlutuper Bratheringe**  
grosse 1-Liter-Dose . . . nur **66** ovale 3/4-Liter-Dose . . . nur **42**  
**Rollmops** in allerfeinster Mayonnaise  
1/1 Dose **90** 1/2 Dose **50**

Platzierung und Versand: Wühlitzstraße 1, Tel. 29234

**LICHT SPIELE**  
**FAUN-PALAST**  
Leipziger Str. 76 • Linie 10, 14, 15, 17

Heute letzter Tag: **Gustav Fröhlich** in: **Vorantreibung**  
Freitag bis Dienstag: **Hans Albers**  
**BOMBEN**  
auf **MONTE CARLO**  
Bombenbesetzung  
**Hans Albers, Anna Steu, Heinz Rühmann**  
Bombenflieger  
in der heitlichen Leuchenschaft der Rivier  
**Bombenbesetzung**  
„Eine Nacht in Monte Carlo“  
Ein moderner Abenteuerfilm. Wer es verdient, ist um ein großes Erlebnis reicher  
WERKTAGE: 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17

### Briefkasten

Mitern Wohnort. Eine Anrechnung von Verdienst der Kinder erfolgt auf die Arbeitslosenunterstützung nicht.

**O. C. 75.** Verkündigen Sie die Eltern des Schülers, damit diese gegen den Meister vorgehen.  
Zwei Streiter. Der Wirt kann natürlich die rüchsbüchige Besche einlegen. Verjährung tritt in zwei Jahren ein.

**R. S.** Ähnlich. 1. Jeder Mieter hat die Hausordnung zu machen. 2. Es besteht darüber keine Vorschrift. 3. Bis 10 Uhr, wenn nicht Ruhestörung im Frage kommt.

**F. S.** Singendorferstraße. Wenn Sie kinderlos sind, beträgt die Freizugzeit für die Vermögenssteuer wöchentlich 29,59 RM. Da der Lohn der Frau niedriger ist, müssen Sie befreit werden.

**M. H.** Wilschowsweg. Die Kugelschreiber ist mit Wirkung vom 1. April 1931 an aufgehoben worden.

**F. 33.** Diejenigen, die das Musikinstrument nach dem 30. September 1920 angeschafft haben, sind von der Steuer befreit.

**R. N.** Da das gesamte Einkommen monatlich 191,22 RM beträgt und die Freizugzeit von 145,49 RM monatlich überschritten ist, muß die Vermögenssteuer gezahlt werden. — Am 21. Juli 1922 waren 1445 RM. — 12,22 RM. — Die Kosten der Lösung können wir nicht angeben. Fragen Sie persönlich beim Amtsgericht Köthlinger Straße nach.

Der heutigen Gesamtanlage ist eine Anlage „Ihr seid hart — wenn ihr nur wollt“ des Konsumvereins Vorwärts, Dresden-N., Rosenstraße 99, beigegeben.  
Für Wilschen und Umgegend liegt der heutigen Nummer ein Prospekt „Belordiane“ des Kaufhauses Weine & Co., Dresden-N. 22, Reichenberger Straße 10, Ecke Bürgerstraße, bei. [15554]

Es ist interessant:  
**Der sozialdemokratische Abreißkalender 1932**  
In Kupfertieldruck hergestellt. Er bringt historische Daten aus der Arbeiterbewegung, astronomische Angaben (Sonnenauf- und -untergänge, Mondphasen, Planetenbewegung usw.). Gute Bilder beleben den Kalender, so daß er in jedem Haushalt, in jedem Büro eine Zierde darstellt. Der Kalender kostet 2,- RM. Zu haben in allen Parteibuchhandlungen.

**Kluge**  
Geschäftsleute  
schätzen den Arbeiter als Kunden  
Sie investieren deshalb auch in der  
Dresdener Volkszeitung